

Erscheint täglich außer Montags, Abonnement-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1891 unter Nr. 6469.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. Quotale für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 6, Nr. 4106.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 24. Juni 1891.

Expedition: Beuth-Strasse 3.

### Hilfe für den Fürsten Bismarck wider die „Hamburger Nachrichten“!

Es wird wohl noch Jedermann in der Erinnerung sein, daß Fürst Bismarck eines schönen Tages im Reichstag die Erklärung abgab, ihn genierten die zwei Duzend sozialdemokratischen Abgeordneten keineswegs, zumal die sozialdemokratische Agitation den Nutzen gehabt habe, die Bourgeoisie der von der Regierung geplanten Sozialreform geneigt zu machen.

Bekanntlich war Fürst Bismarck damals sogar so freundlich hinzuzufügen, daß es ihm garnicht weiter unangenehm sein würde, wenn noch ein Duzend Sozialdemokraten mehr in den Reichstag Einzug hielten.

Daß dieser lehtere Wunsch dem Fürsten Bismarck etwas gar zu früh in Erfüllung gegangen sein mag, und daß er sich vorgekommen sein wird, wie der Zauberlehrling, der die Geister nicht mehr bannen konnte, die er selbst gerufen hat, glauben wir gern.

Die Thatsache aber, daß er unser drittes Duzend für den Reichstag herbeigewünscht, steht fest, wenn er es auch, als es wirklich kam, sicherlich zu allen Teufeln gewünscht hat. Und nicht minder fest steht die andere Thatsache, daß Fürst Bismarck in höchst eigener Person öffentlich bezeugt hat, daß unsere Existenz und unser Auftreten dazu nöthig war, um die deutsche Bourgeoisie gesetzlichen Maßregeln zu Gunsten der Arbeiter geneigt zu machen.

Daß wir Sozialdemokraten keine Ursache hatten, ihm zu widersprechen in einem Falle wie der vorliegende, in welchem er offenbar mit der reinen Wahrheit herausgepölkert war, liegt auf der Hand.

Anderen Leuten aber ist dieses Geständniß des ehemaligen Reichskanzlers ebenso gewiß sehr unbequem gewesen und viele, besonders die berufenen und bestellten Vertreter der Bourgeoisie werden sich die redlichste Mühe gegeben haben, es in Vergessenheit zu bringen, — und — wer weiß — es am Ende selbst wirklich vergessen haben.

Auf diese Weise dürfte es denn erklärlich sein, daß am 19. d. M. die „Hamburger Nachrichten“, welche sonst bekanntermaßen das Leiborgan des Fürsten Bismarck darstellen, eine langathmige, im Grunde aber recht interessante telegraphische Depesche bringen konnten, in welcher die Behauptung, daß die Sozialdemokraten irgend welchen Einfluß auf das Zustandekommen der Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetze ausgeübt hätten, für Lüge erklärt wird.

Die Depesche lautet:)

Lange Zeit haben sich die Sozialdemokraten in der Presse und im Parlament gerühmt, daß, wenn in neuerer Zeit den Arbeitern günstige Gesetze erlassen wurden, sie die Schuld davon wären. Sie führten aus, daß, wenn keine Sozialdemokraten vorhanden gewesen wären, es weder einen Arbeiterschutz noch eine Arbeiterversicherung gegeben hätte und daß sich die gesetzgebenden Körperschaften nur infolge des Drucks von ihrer Seite zu solchen Maßnahmen verstanden hätten. Bei dieser Taktik schlugen die sozialdemokratischen Führer zwei Fliegen mit einer Klappe. Einmal stellten sie sich, trotzdem sie durchweg gegen die Gesetze im Reichstag gestimmt hätten, als die eigentlichen Urheber aller den Arbeitern zuzuschreibenden Wohlthaten hin und empfahlen sich ihnen dadurch für die Zukunft, andererseits stellten sie dadurch, daß sie eine übergroße Furcht der gesammten Parteien vor der Sozialdemokratie durchblicken ließen, der letzteren Macht und Einfluß als außerordentlich bedeutend hin und imponierten damit den Massen. Schlaue war diese Taktik, doch sie litt an dem einen Fehler, daß sie auf völlig falscher und unwahrer Grundlage operirte. Daß die sozialdemokratischen Parteien nicht aus Furcht vor der Sozialdemokratie mit Gesetzen vorgegangen sind, welche den Arbeitern Vortheile gewähren, zeigt schon der Umstand, daß in einer Zeit, als an eine Sozialdemokratie im heutigen Sinne nicht einmal zu denken war, den Arbeitern die Freizügigkeit und das allgemeine freie Wahlrecht gegeben wurde. Auch ein gut Theil des Arbeiterschutzes fällt in die vorsozialdemokratische Zeit. So ist das Fabrikinspektorat, dessen Einrichtung die Sozialdemokratie vornehmlich gern auf ihr Konto schreiben möchte, älter als die Sozialdemokratie und es wurde im Jahre 1870 wahrlich nicht aus Furcht vor der Sozialdemokratie eingerichtet. Auch die neueren Arbeiterschutzbestimmungen und die Versicherungsgesetze verdanken ihre Entstehung zu allererst diesen Ursachen. Jedoch wenn dies auch für alle klar wäre, welche es mit der historischen Entwicklung und dem Thatsachen genauer nehmen, als es die sozialdemokratischen Führer zu thun pflegen, so zog doch immerhin die angebotene Taktik bei den Massen. Nun veröffentlicht dieser Tage das offizielle Partei-Organ der Sozialdemokratie die Besprechung einer von einem Arbeiter gegen die Amtsräthler gerichteten Broschüre, worin der Wahrheit gemäß bekannt wird, daß die Arbeiter alle ihnen nützlichen Gesetze den nicht-sozialdemokratischen Parteien verdanken. Auf diese Bemerkung hin hat das Partei-Organ mit der ganzen bisherigen Taktik gebrochen und erklärt, daß es die Aeußerung akzeptire und die Urheberschaft des Arbeiterschutz-Gesetzes wie der Arbeiterversicherung gegen den anderen Parteien überlasse. Ob die Taktikänderung einem thatsächlich vorhandenen Kräftegefühl der sozialdemokratischen Führer entspricht, das nunmehr die eine oder die andere läugerische Vorspiegelung nicht mehr nöthig zu haben glaubt, oder ob sie auf eine andere Ursache zurückzuführen ist, wollen wir hier nicht unteruchen. Die Thatsache, daß nunmehr die Sozialdemokratie sich von der früher behaupteten Einwirkung auf den Erlass der Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetze losgesagt hat, steht fest. Man wird sie, wenn späterhin irgend ein sozialistischer Abgeordneter, welcher der Kraft der Parteiführer nicht so traut, wie das Partei-Organ, die verlassene Taktik wieder aufnehmen sollte, in der richtigen Weise verwerthen können.

Zunächst haben wir den „Hamburger Nachrichten“ zu bemerken, daß die von seinem Berliner Berichterstatter als Lüge bezeichnete Behauptung, in der Eingangs dieses

unseres Artikels wiedergegebenen Form nicht von uns, den Sozialdemokraten, aufgestellt worden ist, sondern vom Fürsten Bismarck; daß also, wenn der Vorwurf der Lüge berechtigt wäre, er sich gegen den hohen Patron der „Hamburger Nachrichten“ selbst richten würde.

Uns geht die Sache gar nichts an, denn für uns stehen die Dinge in dieser Beziehung sehr einfach. Wir waren und sind wenigstens in diesem einzigen Falle mit dem Fürsten Bismarck einverstanden: Die Bourgeoisie konnte freilich nur durch die alberne Angst vor uns — durch die Furcht vor dem rothen Gespenst zu einer Art von Einsicht, daß irgend welche gesetzgeberischen Maßregeln zur Beschwichtigung der Arbeitermassen unerlässlich wären, gebracht werden. Uns hat also zweifellos die Regierung die Annahme ihrer sogenannten Sozialreformgesetze zu verdanken. Wir aber haben nicht die mindeste Ursache für diese Gesetze uns irgendwie zu erwärmen und sie den Arbeitern etwa auch nur als einigermaßen ausreichende Abschlagszahlungen auf ihre sehr berechtigten Forderungen zu empfehlen.

Daß überhaupt Gesetze in Bezug auf den Arbeiterschutz und die Arbeiterversicherung zur Annahme gelangten, das ist demnach uns zu danken; daß diese nunmehr angenommenen Gesetze aber so überaus mangelhaft ausgefallen sind, das ist Schuld der herrschenden Klassen, — so steht die Sache.

Und zum Schluß wollen wir den „Hamburger Nachrichten“ noch verrathen, daß die Sozialdemokratie keineswegs erst von heute und gestern ist, wie ihr unwissender Drahtkorrespondent annimmt. Das rothe Gespenst sozialdemokratischer Forderungen steht etwa schon seit dem zweiten Viertel dieses Jahrhunderts drohend hinter der Bourgeoisie, und die Sozialdemokratie ist in unserem Jahrhundert im Wesentlichen international gewesen und ist umgegangen ebenso gut in den vierziger Jahren in Berlin, als zur selben Zeit und auch schon lange vorher in London und Paris. Die Sozialdemokratie hat gelebt, sie lebt und sie wird leben, nur ihre Taktik und ihre Erkenntniß hat sich geändert — Lügen aber hat sie niemals nöthig, — das sind Waffen, die sie schwächeren und ihrer Sache weniger sicheren Gegnern überläßt.

### Gedenktage des Proletariats.

Die Pariser Juniklacht 23. bis 26. Juni 1848.

III.

Die meisten Gefangenen wurden nach den Steinbrüchen und unterirdischen Gängen gebracht, welche sich unter den Forts von Paris befinden, und die so weitläufig sind, daß die halbe Ve-

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

(92)

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert S. Weichel.

„Hör ihn nicht, Vater,“ bat Lisei angstvoll und schlang abermals ihren Arm um den Nacken des Klosterbauers, der mit einem Nöckeln athmete und abwechselnd roth und blaß wurde.

„Er soll aber hören!“ schrie Jerg und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Er soll hören und auch Du — Du — Du —“ Er konnte das häßliche Wort nicht finden, mit dem er Lisei bezeichnen wollte. Statt dessen lachte er und rief: „Ja, das war ein fein Stücklein von dem Jerg. Das ganze Dorf hat er auf den Schmied gehebt und hat den Wolf zum Thal hinausgeholt und Keiner hat's gemerkt und die Hunde haben obendrein noch die Prügeln gekriegt.“

Lisei stieß einen wilden Schrei aus und wäre zu Boden gesunken, wenn jetzt der Klosterbauer sie nicht gehalten hätte.

„Juch!“ rief Jerg mit voller Lunge in den Schrei. „Das ist ein Gaudium. Aber Geld giebt's nicht. Juch!“ wiederholte er und suchte im Zickzack die Thür.

#### Fünftes Kapitel.

Ein Sonnenstrahl, der ihm auf das Gesicht fiel, weckte Ambros aus seinem tiefen, traumlosen Schlaf in dem Winkel der zertrümmerten Halle des Peutelestins, wo er sich körper-

lich und geistig erschöpft hingestreckt hatte. Er mußte sich erst besinnen, wie er hierher gekommen und was geschehen war. Dann aber griff er rasch nach dem neben ihm liegenden Stuhle und sprang auf. Seine blutige That stand ihm wieder grell vor Augen, und sein erster Antrieb war, zu fliehen. Noch befand er sich auf bayrischem Boden. Er näherte sich der Fensteröffnung, durch die er in der Frühe eingestiegen war, und ein Blick nach dem Himmel sagte ihm, daß er lange geschlafen hatte, denn die Sonne hatte die Mittagshöhe wohl schon seit einigen Stunden überschritten. Unter ihm breitete sich ein un-absehbares Wipfelmeer, aus dem nackte Klippen aufragten. Der Monte Cristallo und seine Gessellen, der schlanke Campanile von Cortina zu deren Füßen schimmerte und leuchtete wie Marmor. Hinter Cortina lag die italienische Grenze, das wußte Ambros. Ob er dorthin oder nach Oesterreich flüchten sollte, darüber hatte er noch keinen Entschluß gefaßt. Sein Herz zog ihn nach dem Kaiserstaate. Nachdem er eine Weile aufmerksam gelauscht hatte, ohne irgend ein Geräusch zu vernehmen, setzte er den Hahn seines Gewehres in Ruhe, hing dasselbe über die Achsel und schritt auf eine Thür zu, die den Fenstern gegenüber aus der Halle führte.

Er betrat einen gewölbten Korridor von mäßiger Breite, in welchem er sich rechts wendete und nach kurzer Strecke an eine Stelle gelangte, wo auf der linken Seite eine breite, steinerne Treppe von etwa einem Duzend Stufen abwärts zu einem Portal führte, das sich auf den inneren Schlosshof öffnete. Leppig sproßte das Gras zwischen den Steinen an, mit denen der Hof gepflastert war, und überkleidete mit Moßeln und anderem Unkraut die Hausen herabgestürzter Trümmer. Das Grün hob sich lebhaft von den schwärzlichen Mauern

der verfallenen Gebäude verschiedener Arten und Style ab, welche den Hof umschlossen. Der Ausgang befand sich in dem östlichen Flügel durch einen runden Thorthurm von ungeheurer Dicke mit kremlirter Fülle. Das Thor war schmal und niedrig, denn Peutelestin war eben keine fürstliche Residenz, sondern eine feste Gemeine und diese Bestimmung verlieh noch den Ruinen einen finstern trostigen Charakter, den der blaue warme Himmel über ihnen eher verschärfte als milderte.

Ambros, der sich vor allen Dingen orientiren wollte, durchschritt das Thor, dessen Gewölbe von seinen Tritten dumpf widerhallte. Vor ihm lag, etwas tiefer, die äußere Umfassungsmauer, die von sogenannten Pfeilerbüchsen flankirt wurde. Auch an diesen Vertheidigungswerken hatte der Zahn der Zeit bereits stark genagt und überall Breschen gebrochen. Sie gestatteten Ambros einen Blick in die Schlucht, durch die sich der von Cortina nach Schluderbach und bei Toblach in das Pustertal führende Weg herauskrümmte. Heute nimmt dessen Stelle eine schöne, breite Serpentine ein, welche aus den Steinen des Schlosses Peutelestin erbaut ist. Die Beste, die einst den Ausgang zu dem Thal der Rienz wehrte, hat ihr Material zu länderverknüpfenden Straßen hergeben müssen, auf der ein reger Verkehr herrscht, seitdem man begonnen hat, den Holzreichtum des Ampezzothes auszunützen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts herrschte dort noch Oede und Wildniß, und Ambros, der außen am Thore geblieben war, erblickte auch gegen Osten nur aufschwappenden Wald, über dem die Pfeiler, Platten und Fimnen der Kalkgebirge des oberen Rienzthales in der Sonne dämmerten. In dieser Richtung lag Oesterreich. Doch wie sollte er den Weg dorthin durch Wald und Gebirge finden? Und jetzt begann sich auch der

völkung von Paris in denselben Platz hätte. Die Kälte in diesen unterirdischen Galerien ist so groß, daß viele bloß durch fortwährendes Rennen oder durch Bewegung der Arme sich die Lebenswärme erhalten konnten, und Niemand es wagte, sich auf die kalten Steine niederzuliegen.

Wenn die Gefangenen ganz ermüdet sind, legen sie sich Einer dicht an oder auf den Andern, um sich gegenseitig zu erwärmen. Man wirft ihnen von Zeit zu Zeit wie Hundes Brot durch die Kellerröhren zu, und sie müssen sich um ihre Rationen dasgen.

Nach dem unterirdischen Gang unter den Tuilleries, der sich unter der Terrasse neben der Seine befindet und eine Verbindung zwischen den Tuilleries und dem Quai bildet, waren sehr zahlreiche gefangene Insurgenten gebracht worden. Die Unglücklichen, welche sich dort dicht zusammengedrängt befanden, waren hauptsächlich in der schrecklichsten Lage, die ein Mensch überhaupt ertragen kann. Die Schildwachen verbot ihnen, sich den Kellerröhren zu nähern, was jedoch viele wegen des dichten Gedränges nicht vermeiden konnten, so daß dieselben, sobald sie von den Schildwachen gesehen, erschossen wurden. Die Schildwachen verboten sogar jede Bewegung, ja schrien, daß sie auf jeden, der sein Gesicht einem Kellerröhre zuwenden sollte, was Jeder instinktmäßig in diesem Quai, um Luft zu schöpfen, thun wollte, schießen würden. In dem unterirdischen Gange der Tuilleries waren ungefähr zweihundert wahnstimmig gewordene Insurgenten, und wenn Einer derselben sich einer Oeffnung näherte, schrien die Andern: „Schieß nicht, er ist wahnstimmig!“ — „Haltet sie zurück!“ war die Antwort. „Es sind deren zu viele, wir können es nicht!“ riefen dann die Insurgenten. „Ersticht sie, oder sie werden die Ursache sein, daß Ihr Alle erschossen werdet! Und sie da fiel dann ein Schuß auf die Wahnstimmigen, die sich vordrängten, und Todestille folgte jedem Schuß, bloß unterbrochen durch das schreckliche Geräusch der Wahnstimmigen. Jedermann mußte, daß wenige Schritte von ihm entfernt der Tod lauere, man sah die Gewehre der Schildwachen vor jeder Oeffnung, und fragte sich bloß, wer das nächste Opfer sein werde.

Cormenin, der den Rath hatte, sich dieser Unglücklichen anzunehmen, ließ die bereits in Fäulniß übergegangenen Leichen, welche sich unter den Kellerröhren befanden, entfernen. Aber es war ihm unmöglich, seine Absicht, sich unter die Gefangenen selbst zu begeben, auszuführen. Sobald er die Treppe hinuntergehen wollte und er die erstickende Luft einathmete, die aus diesem finsternen Abgrund, in welchem kein Licht und keine Luft sich befand, aufstieg, war es ihm, als ob ihm ein Schlaghieb nahe sei. Hunderte von Gefangenen waren in diesen Kellern wahnstimmig geworden, und es wären gewiß Alle vom Typhus ergriffen worden, wenn sie nicht auf Veranlassung Cormenin's entfernt worden wären.

Nach in den Kellern der militärischen Schule, im Kloster St. Benoît, im Hotel de Clugny etc. befanden sich gefangene Insurgenten in einer ähnlichen schrecklichen Lage. In einem dieser Gefängnisse wurde ein verwundeter Insurgent, welcher auf einem Stuhl ausgedehnt lag, lebendig verbrannt!

Sollte man es nach all' diesen Schilderungen der Gefängnisse noch für möglich halten, daß sehr viele Gefangene dessen ungeachtet es vorzogen, in diesen Löchern zu bleiben, als nach einem anderen Ort transportirt zu werden? Die Schildwachen sagten ihnen mitunter: „Ihr klagt über Euer schlechte Lage; aber wenn wir Euch los lassen, werdet Ihr Alle von den Nationalgardien erschossen werden!“

Das war in der That die wirkliche Situation. Den Gefangenen war, so viel sie auch leiden mochten, so zu Muth, wie einem Manne, der sich vor einem wilden Thiere flüchtet, das ihn verschlingen würde, und auf irgend eine höchst schreckliche Weise eine Zufluchtsstätte findet, die er, so schrecklich sie auch sein mag, nicht verlassen will, um nicht eine Beute des auf ihn lauerten Thieres zu werden. Sobald die Truppen gefangene Insurgenten eskortirten und einen von Nationalgardien besetzten Posten passirten, hatten sie große Mühe, dieselben gegen deren Muth zu beschützen. Sobald Insurgenten aus ihrem Gefängniß eskortirt wurden, hörte man sie einander zuströken: „Wir werden erschossen werden!“ Obgleich man im Juni war, klappten Vieles vor Kälte die Zähne bei dieser Betrachtung, und sie zitterten, Nationalgardien zu begegnen. Während des Transports ergriffen die Soldaten noch zahlreiche Personen auf dem Wege und nahmen sie oft, ohne irgend einen Grund, mit gefangen. Es genügte, den Anschein der Krauth zu haben, um als Verbrecher behandelt zu werden. Man hatte in jenen Tagen das erfunden, was man „une figure d'insurgé“ nannte, und Jedermann, der dieses Ansehen hatte, wurde verhaftet; die Gefangenen durften, wenn sie eskortirt wurden, nicht ein Wort sprechen, oder es wurde auf sie gefeuert. Außerdem mußten sie dicht aneinander gedrängt marschiren, um dadurch jeden Versuch zur Flucht zu erschweren, und sie waren von allen Seiten von drei Reihen Soldaten, Mobil- oder Nationalgardien, umgeben. Gewöhnlich fanden diese Transporte von einem Gefängnisse nach dem anderen in später Nacht statt, was dieselben noch schrecklicher machte.

Die Lust zu schießen ist bei Leuten, die nicht an Waffen gewöhnt sind und ein geladenes Gewehr tragen, so groß, daß manche Patrouillen von Nationalgardien aus der Provinz auf Paris

Nationalgardien schossen, wenn dieselben des Nachts Insurgenten transportirten. Eines der furchtbarsten Gemehel dieser Art fand bei Gelegenheit eines Gefangenentransportes auf dem Place du Carrousel statt, wo verschiedene Korps von Nationalgardien auf eine Eskorte von Gefangenen schossen, da sie dieselben für Insurgenten nahmen, und bald lagen verwundete und todt Nationalgardien neben einander auf dem Boden.

Mehr als ein verwundeter Insurgent trachtete zu entinnen; diejenigen, welche sich in ein offenes Haus flüchteten, wurden von dessen Bewohnern wie Pestkränke mit Schändern betrachtet, auf die Straße hinausgeworfen, wo die Kugeln auf sie lauerten. Die Schildwachen, welche vor den Oeffnungen der Keller der Tuilleries standen, wurden durch dieses Schießen in Aufregung gebracht und dachten, daß der Kampf wieder beginne. Sie drachten daher vor die Oeffnungen Stroch, das sie anzündeten und den Rauch in die Keller ziehen ließen, wo derselbe die erstickenden Dünste noch ärger machte. Sie feuerten aufs Geratewohl unter die Insurgenten in die Keller und riefen dabei höhnlisch: „Gebt auf eure Köpfe Acht!“ Alle Gefangenen der Tuilleries wären auf diese Weise umgekommen, wenn sich nicht glücklicher Weise der blinde Wurm aufgelöst hätte!

Sollte man es für möglich halten, daß die verwundeten Insurgenten mit hinter den Rücken gebundenen Armen, so daß die Stride in das Fleisch schnitten, nach den Kellern des Palais Royal gebracht wurden, wo man die Unglücklichen die Treppe hinuntertrieb und auf diese Art die Zahl der bereits daselbst dicht an einander gedrängten Gefangenen sich noch vermehrte? Aus dem Berichte Verdignans, eines der Berichtenden, der daselbst Stunden der Verweisung zubrachte, einem Berichte, dem man viele Details verdankt, kann man sehen, was die menschliche Natur ertragen kann, und welche Grauel in unserer civilisirten Gesellschaft möglich sind, wenn deren Mitglieder glauben, daß ein böser Feind deren Grundlagen angetastet hat, und wenn ein Schwindler, ein wahnstimmiger Raubfisch, Andere zu tödten, sie ergriff und Alles auf dem Kopfe steht.

Diejenigen Gefangenen, die nicht verwundet waren, bewahrten trotz aller Leiden noch einen schwachen Hoffnungsschimmer, während diejenigen, die verwundet waren, fühlten, wie man zu sterben anfange. In diesen Kellern des Palais Royal wurde der Höhepunkt des Elends erreicht, das die Juni-Katastrophe herbeigeführt hatte. Hier mochten die Schildwachen nicht, wie vor den Kellern der Tuilleries, Stillschweigen bei Todesstrafe zu pflichten. Dessen ungeachtet sprach Niemand zu seinem Nachbar, und man hörte nur Schlagen, Weinen, Wimmern oder Schreien und Heulen, oder das Lachen der Wahnstimmigen, von denen es hier, wie in allen Gefängnissen, sehr viele gab. Einer sagte ein Gefangener die ganze Nacht Gebete laut vor sich hin, dort schrie ein anderer, daß er sich aufhängen wolle und müßte, und man sah ihn, wie ein wildes Thier, das in einem Käfig gefangen ist, sich mitten durch die Gitter der anderen Gefangenen drängen und mit jedem Schritte den Schmerz eines Verwundeten veranlassen, bis er endlich im Keller eine Stelle fand, wo er sich aufhängen konnte, ohne daß irgend Jemand ihn daran gehindert hätte. Hier war Einer, der die Mobilgarde, welche den Posten besetzt hielt, fortwährend laut beschimpfte. Er schrie: „Ich habe einen Sohn in der Mobilgarde, er muß mich tödten, hole das Angeheuer herbei, Du Mörder draußen, hörst Du mich nicht?“ Und die Schildwache stieß dann mit dem Kolben an die Thüre und schrie: „Noch ein Wort, und ich schleife auf Euch,“ ohne daß dem Schimpfen Einhalt gemacht worden wäre. In den Winkeln der Keller lagen die Verwundeten einer auf dem anderen und säßten mit Befriedigung, wie durch den sanften Blutabfluß aus ihren Wunden das Leben sie verließ. Andere Verwundete trachteten sich aufrecht zu erhalten, um durch die Erstickung, welche dadurch veranlaßt werden sollte, früher zu sterben. Jeder dieser Gefangenen stieß, wie alle seine Geisteskräfte erstarren, wie die Gedanken schwanden, es war nicht mehr Verwirrung, die sich windet, sondern das kalte einbüßige Awarzen des Todes! Wenn die Gefangenen in den Gängen Schritte und Waffenbewegungen hörten, so murmelten sie gleichgiltig vor sich hin: „Jetzt kommen sie, um uns zu erschießen!“ Da diese Erlösung nicht kommen wollte, so übergab man sich anderen Gefühlen und wurde sich des physischen Uebels bewußt. Man schrie nach Wasser, Wasser, Wasser! Die Verwundeten lehrten sich nicht an die verweigernde Antwort der Schildwache, sondern hämmerten und stampften gegen die Thüre und brüllten: „Wasser oder den Tod!“ Endlich kam ein Krug mit Wasser (so unwiderstehlich ist der Schrei der Verzweiflung), und diejenigen der Gefangenen, die noch nicht aus dem Krüge getrunken hatten, zitterten davon, daß die Andern alles Wasser trinken könnten, bevor sie an die Reihe käme. Das Blut aus den Wunden der Trunkenden mischte sich mit dem Wasser, dessen ungeachtet erschien dies erstickende Getränk einem Jeden als ein Labfal, weil es kalt und küßig war. Sobald sich die Verwundeten durch das Wasser einen Augenblick erfrischt fühlten, halte der Schmerz über ihre verweirte Situation wieder mehr Gewalt über sie, und man hörte dann Rufe wie die folgenden: „Mein Weib, mein Kind, o Gott! Wer wird Euch ernähren!“ und darauf das Weinen und Schluchzen aller anderen Gefangenen, welche denselben Schmerz fühlten, und das Hohegelächter der Schildwachen, die sich über diese Thränen der Helden

lustig machten und das Ende ihrer Gewehre durch die Luftlöcher hielten.

Doch die Leiden dieser Unglücklichen sollten hier noch nicht endigen. Dem unbegreiflichen Systeme zufolge, wonach man die Gefangenen fortwährend von einem Orte zum andern schleppete, wurden nach zwei schrecklich zugebrachten Tagen die Unglücklichen abgeholt. Man ergriff sie und schüttelte sie, um sie zum Bewußtsein zu bringen, aber sie wurden nur in Bewegung gebracht wie Sachen und nicht wie Menschen. Man bindet die Hände dieser Unglücklichen, die nicht die Kraft haben sich zu bewegen, hinter den Rücken; waren es doch Insurgenten, das heißt Leute, die außer der Gesellschaft standen und mit denen Jedermann thun konnte, was ihm beliebte. So gebunden und aneinander gefettet tannelten diese Phantome fort, von Nationalgardien umgeben, die sie fortwährend mit den Kolben und mit den Füßen stießen und so in Bewegung setzten, taumelnd gleich Betrunknen, sich gegenseitig mühsam aufrecht erhaltend und sich selbst nicht für Menschen, sondern für Schatten haltend. Viele der Gefangenen fielen augenblicklich wie eine todt Masse auf den Boden, sobald sie losgelassen wurden. Die meisten trugen bereits die Blässe des Todes in ihrem Gesichte und hatten kaum die Kraft, das Wort „Wasser“ zu flüstern. So schleppete man diese Unglücklichen nach dem Spital.

Doch selbst auch dort verließ sie nicht der Belagerungszustand mit seinen Schrecken! Schildwachen standen in dem Hospicio de la Charité, wo die Insurgenten untergebracht waren, in den verschiedenen Räumen. Dieselben wachten Tag und Nacht über die Bewegungen der Insurgenten und gestatteten denselben nicht einmal, dem natürlichen Drange, sich ihre Hoffnungen oder Besorgnisse mitzutheilen, zu folgen. Wenn mitunter ein Insurgent in seinem Schmerze ein halbes Wort ausrief oder nur vor sich hinmurmelte, wurde er von der Schildwache bedroht; ja, die blinde Wuth der Nationalgarde ging so weit, daß sie Fieberkranken, die in ihrem Delirium sprachen, „silence“ zuriefen und dieselben ermordet haben würden, wenn die Studenten sie nicht daran hindert hätten. Gewöhnlich erschienen die Wärterinnen in den Spitalern den Kranken herzlos und theilnahmslos; aber einer der Insurgenten, der seinen Aufenthalt in diesem Spital geübt hat, sagt, daß deren Stimme ihm so süß erschien, als ob es die eines Vaters oder einer Mutter oder einer Schwester gewesen wäre, und ihr Erscheinen machte auf die Kranken den Eindruck, als ob ein unsichtbarer Schild zwischen sie und die drohenden Phantome, als welche ihrer Einbildungskraft die Schildwachen erschienen, geschoben wurde. Fortwährend kamen Nationalgardien in das Spital, um das in der Nähe zu sehen, was man einen Insurgenten nannte.

Da die Nationalgarde, wie es damals hieß, „die Gesellschaft gerettet hatte“, so konnte sie in jenen Tagen Alles thun, was ihr einfiel, und kein Arzt würde gewagt haben, ihr den Zutritt in das Spital zu verweigern. So kamen denn namentlich die Provinzial-Nationalgardien, bevor sie nach ihrer Heimath zurückkehrten, noch einmal nach dem Spital, bewaffnet und viele mit bloßen Säbeln, tumultuarisch aufstehend und die Kranken verhöhrend und bedrohend, ja dieselben mitunter roh anfassend. Auch verwundete Nationalgardien befanden sich in dem Spital, aber man hatte sie in einem besonderen Saale gebettet, wo diese Rohheiten nicht vorfallen konnten. Der berühmte Chirurg Roux hatte den Rath, Marast, der ihn fragte, wie viele Nationalgardien und wie viele Insurgenten im Spital seien, zu antworten: „Ich kann es Ihnen nicht sagen, ich kenne hier bloß Verwundete und Kranke.“

Wolfsstaat 1873

## Politische Uebersicht.

Berlin, 23. Juni.

Bezeichnend für die Ungesundheit der politischen Zustände und das Schwankende, Unsichere der Weltlage sind die Jubelhymnen, welche die inländische und auch ein Bruchtheil der ausländischen Presse über den Passus der preussischen Thronrede anstimmt, worin die Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens betont wird.

Aber wo ist denn der Friede bedroht? Lag irgend eine brennende Frage vor, die einen europäischen Krieg befürchten ließ? In den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland war nicht die geringste Störung eingetreten, und wenn auch die Haltung Rußlands zu keiner Zeit eine Vertrauen erweckende war, so weiß man auf der anderen Seite doch auch, daß Rußland außer Stande ist, einen Krieg in Europa zu beginnen, wenn es nicht der Unterstützung irgend einer anderen europäischen Großmacht gewiß ist — und zwar entweder Englands oder

\*) Nicht 1870, wie der Druckfehlertheufel, dem Sozialistengesetz ein Schnippen schlagend, in vorletzter Nummer behauptete.  
R. v. B.

Hunger, und zwar in der empfindlichsten Weise, zu melden. Einige Schluck Wasser, die er mit der hohlen Hand Nachts aus der Boite geschöpft, waren alles gewesen, was er seit länger als vierundzwanzig Stunden genossen hatte. Er spähete, ob er nicht irgendwo zwischen den Tannendüppeln Rauch aufsteigen sähe. Aber er spähete vergebens, und mit einem schweren Seufzer kehrte er in den Schloßhof zurück, um hier die Dunkelheit abzuwarten, in der es wagen durfte, nach Cortina zu gehen. Er setzte sich auf die plumpe Sandsteineinfassung des ehemaligen Brunnens, über den die Ruinen ihren Schatten warfen, und suchte das Amvren seines Magens zu vergessen, indem er seine Gedanken auf die Zukunft richtete und sich fragte, was er in der Fremde beginnen sollte? Allein das Gesehern erwies sich mächtiger als das Morgen und riß ihn zurück zu seinem blutenden Opfer. Auf dem Gemäuer hinter ihm hatte eine junge Birke Wurzel gefaßt. Eine Weise kam gepflogen, setzte sich auf einen Ast des Bäumchens und begann ihren kleinen, sanften Gesang. Ambros schnellte von der Brunneneinfassung in die Höhe. Eine Sage oder ein Märchen fiel ihm ein, daß die Seele der Erschlagenen in Gestalt eines Vogels den Mörder verfolgte und ihn durch ihren Gesang aufscheuchte, wo er rastet. Der Gesang in der Stille und Einsamkeit der düsteren Ruinen trieb ihn fort. Er verließ den Schloßhof und kletterte durch eine Lücke in der Umfassungsmauer in die Schlucht hinunter. Bei der Bewegung kam ihm der Muth oder Trost wieder. Er, der in der Mitternachtsstunde unter Donner und Blitz die Todten aus ihren Gräbern herausgefordert hatte, stoh am lichten Tage vor einem Vögeln! Aber damals war sein Gewissen noch rein gewesen. Nein, es war nicht das Gewissen, es war der Hunger, der ihn schwach machte, und entschlossen schlug er den auf der Boite hinlaufenden Weg nach Cortina ein.

Die Straße vor ihm war ganz einsam und nur einem Bärenführer begegnete er nicht weit vor dem Städtchen. Der langsam sich forschiebende Peh diente einem Affen in rother Jacke als Reithier. Der Mann, welcher Ambros einen italienischen Gruß zurief, trug den schweren Langstock seines Ernährers und auf dem Rücken eine Trommel. Es

war schwer zu entscheiden, wer ruppiger ausfiel: die Thiere oder ihr Führer. Ambros bedauerte den Meister Braun, den König der Berge, der an der Spitze durch die Länder geschleppt wurde, um auf den Plätzen in Dorf und Stadt vor Kindern und Pöbel zu tanzen.

In der Hauptstraße, die durch das Städtchen führte, fand er bald einen Bäckerladen. Eine kleine, kugelrunde Frau bediente ihn. Er schob das Brot in seine Jagdtasche, wie schwer es ihm auch wurde, nicht sofort davon zu essen. Die Frau mußte ihm einen Juwelier wechseln, denn er wollte Nicht als ein armer Teufel erscheinen, und unterdessen erkundigte er sich, wie weit es noch bis zur Grenze wäre. Eine Stunde noch; Aquabuona wäre das letzte tyroler Dorf und von dort hätte er ungefähr noch eine halbe Stunde bis zu den italienischen Grenzsteinen.

„Wohlet Ihr hinüber?“ fragte die Frau, die ihn jetzt aufmerksam betrachtete, und als er bejahte, fuhr sie fort. „Ja, ja, es geht jetzt manches junge Blut hinüber. Aber mit der Plinte? In Aquabuona ist die Mauth und die bayrischen Grenzjäger passen schärfer auf Alles, was aus Tyrol hinüber will, als auf diejenigen, die aus dem ehemaligen Venetianischen kommen. Wenn Ihr keinen Paß habt, ist's gefehlt.“

Das war eine schlimme Nachricht und die wohlgenährte Bäckerin merkte deren üblen Eindruck ihrem Kumpen an.

„Aber ich muß hinüber,“ sagte Ambros dumpf.

„Freilich, denn sonst wäret Ihr wohl nicht so weit hergekommen,“ versetzte die Frau mitleidig. „Ich hör's an Eurer Sprache, daß Ihr kein Ampeyaner seid. Aber was ist da zu thun? Ja, ja, es sind traurige Zeiten.“

„Kann man denn nicht hinüber, ohne durch Aquabuona zu gehen?“ fragte Ambros.

„Das sollte man wohl können,“ versetzte sie. „Aber Ihr kennt Euch in der Gegend nicht aus und ich kann Euch die Wege nicht beschreiben. Wenn nur Jemand da wäre, um Euch zu führen.“

Dann muß ich versuchen, mich in der Nacht durchzuschleichen,“ sagte Ambros entschlossen.

„Das wäre noch gefährlicher; denn die Bayern schöffen gleich, wenn sie in der Dunkelheit etwas bemerkten,

„Aber jede Kugel trifft nicht,“ meinte Ambros.

„Heilige Mutter Gottes, daraufhin sein junges Leben zu wagen,“ rief die gutmüthige Frau und schlug entsetzt die setten Hände zusammen. „Nein, das lasse ich nimmer zu. Wartet, ich will mich ein wenig besinnen; vielleicht fällt mir was ein. Es kamen sonst oft Leute herüber — Ihr wißet schon, die Hölle sind gar zu hoch.“ Sie setzte sich und blickte Ambros sinnend an.

Diesem begann die Zeit lang zu werden. Vielleicht wüßte sie ihm einen zuverlässigen Wirth im Ort zu nennen, der ihm einen Rath geben könnte.

„Das ist gescheit,“ rief sie lebhaft. „Ja, ja, da ist die Croce bianca bei der Kirche — Gesegnet sei die Madonna!“

Dieser letzte Ausruf galt einer Frau, die eben mit einem kleinen Bündel in der Hand in den Laden trat. Es war eine dürftig gekleidete Bäuerin von einigen dreißig Jahren, in deren Gesicht Sorge und schwere Arbeit ihre Reichen eingegraben hatten. Die Bäckerin fuhr so gleich fort:

„Das junge Blut da muß über die Grenze. Ihr müßt ihn mitnehmen, wann Ihr zurückgeht. Wann geht Ihr?“

Die Bäuerin heftete ihre Augen auf Ambros, zwei blaue, scharfe, kalte Augen und wandte sich dann wieder zur Bäckerin. Nach einer kurzen Weile sagte sie mit einer rauhen Stimme:

„Da Ihr es wünschet, will ich schaffen, daß es geschehen kann. In einer Stunde gehen wir. Es ist aber gut, wenn er mit seinem Stuhlen vorausgeht, nach Aquabuona zu, bis wo der erste Weg rechts nach dem Walde abbiegt. Im Walde soll er auf uns warten.“

Ambros schüttelte der gutmüthigen Bäckerin herzlich die Hand und ging.

„Ach, ist das ein Elend,“ sagte diese hinterher. „Wie mancher Bursche hat nicht in diesen Jahren schon seinen letzten Bissen tyroler Brot bei mir gekauft. Dem da sieht man's auch an, daß es ihm nicht an der Wiege gesungen ist, daß die Bayern ihn aus dem Land treiben würden.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands oder Frankreichs. Die Unter- stützung der beiden ersten Mächte ist von vornherein aus- geschlossen. Und was Frankreich betrifft, so ist dessen Unter- stützung ebenfalls ausgeschlossen, seit in England eine Regierung am Ruder ist, die der russischen Eroberungs- politik die Stirne bietet. Wäre der Russenfreund und Türkenfeind Gladstone noch am Ruder, der Oesterreich einst das drohende Hand weg! zurief und der für die französische Republik lebhaftes Sympathien hat, so wäre es denkbar, daß wenigstens der Versuch eines russisch-französisch- englischen Dreiecksbündnisses gemacht würde, der Rußland die Balkaninsel überließerte und dem französischen Chauvinis- mus Gelegenheit zum „Revanchekrieg“ unter halbwegs günstigen Bedingungen gäbe.

Aber das sind Kombinationen, die jetzt außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen.

Nicht der bismarck'sche „Dreibund“ oder sogenante „Friedensbund“, wie die deutsche Regierungspresse ihn (speiellerweise) nennt, verhindert ein russisch-französisch-englisches Bündnis und den Krieg, sondern die Haltung Englands ist es, welche — abgesehen von der inneren Entwicklung Frankreichs, die sich einem Bünd- nis mit dem despotischen Rußland entgegenstellt — das Zu- standekommen einer russisch-französischen Allianz, und damit den Ausbruch eines europäischen Krieges verhindert.

Ob diese Friedensbürgschaft von Dauer sein wird, das läßt sich freilich nicht sagen. Die gegenseitigen Beziehungen der Staaten unter einander sind heutzutage so vom Zufall und von Launen abhängig, und die Währung im Innern der Staaten ist eine so große, daß jeder Tag veränderte Ver- hältnisse bringen kann, und daß die Völker, trotz des allge- meinen Friedensbedürfnisses, nicht zum Vertrauen in den Bestand des Friedens gelangen können, und durch ein Wort bald in sinnlose Angst, bald in ebenso sinnlose Hoffnungs- losigkeit gestürzt werden.

So lange — das wiederholen wir wieder und wieder — so lange der soziale Krieg, der Klassenkampf in allen Kulturstaaten wüthet, ist nun einmal der Friede unter den Völkern eine phantastische Utopie, ein frommer Wunsch. —

Das Baare'sche Presbureau — welches beiläufig mit dem des Fürsten Bismarck einerlei ist — macht es der unabhängigen Presse zum Vorwurf, daß sie Herrn Baare, obgleich das Verfahren gegen denselben noch schwebt und sonach nichts erwiesen sei, doch als Schuldigen behandle und mit Angriffen überschütte.

Die Preskripten des Herrn Baare berufen sich dabei auf die englische Presse, die während eines Prozesses sorgfältig jede Parteinahme zu vermeiden pflegte. Der Vergleich hinkt und die Beschuldigung ist durchaus hin- fällig. Wir — und die übrigen nicht von Herrn Baare und Konfession abhängigen Blätter — haben Herrn Baare nicht angegriffen auf Grund der Anklagen und Behauptungen des Herrn Fuszangel — diese von vornherein als wahr anzunehmen, wäre allerdings ein Beweis von Parteilichkeit und — auch einem Manne wie Baare gegen- über — nicht zu rechtfertigen gewesen; allein die Sache liegt anders. Wir haben unser Urtheil auf die Aussagen und Geständnisse des Herrn Baare selbst gegründet. Herr Baare selbst hat vor Gericht die Schienen- flikerei eingestanden, und Herr Baare selbst hat in der „Nölnischen Zeitung“ sich (oder die Verwaltung des Bochumer Werks) der Anfertigung falscher Stemp- el schuldig bekannt — d. h. solcher Stempel, die für die Revisoren und Kontrolloren von den zu Revi- dierenden und Kontrollirenden angefertigt worden sind.

Was weiter noch die Untersuchung zu Tage fördern wird, das wissen wir nicht. Wir haben es bloß mit dem zu thun gehabt, was durch die Aussage des Angeklagten über jeden Zweifel hin- aus festgestellt ist und was zur Begründung des von uns gefällten Urtheils über und über ausreicht. —

Und nun etwas mehr von den gefälschten Stempeln.

Man erinnert sich, mit welcher offizieller Würde die von einigen Ressortministern wieder in Gnaden angenommene „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Behauptung vertrat, daß die preussischen Staatsbahn-Verwaltungen mit der schmutzigen Baare'schen Stempelaffäre nichts zu thun hätten. Mit besonderem Eifer und Nachdruck hatte das Blatt versichert, die preussische Staatsbahn-Verwaltung lasse die zu Abnahmezwecken erforderlichen Stempel allge- mein in ihren eigenen Werkstätten oder durch vertrauens- würdige Graveure anfertigen, sorgfältig aufheben und den mit der Prüfung der Schienen betrauten, besonders ge- eigneten Beamten übergeben. Zur rechten Zeit macht nun die „Frankfurter Zeitung“ auf den klaffenden Widerspruch zwischen dieser Behauptung und dem halben Geständnis auf- merksam, das Baare kürzlich zur Entkräftung der Fuszangel'schen Angriffe durch die Veröffentlichung einer Korrespondenz aus dem Jahre 1881 abgelegt hat. Da giebt er selber zu, daß auf dem Bochumer Werk wiederholt für die amtlichen Re- visoren auf ihren Wunsch Stempel angefertigt seien. Die Revisoren werden nomhaft gemacht, und unter ihnen be- finden sich auch die Namen von Vertretern preussischer Staatsbahnen, z. B. für Frankfurt, Wehra und für die Hannover'sche Verwaltung. Die stitliche Würde, mit der die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das preussische Beamtenhum in Schutz nahm, ist diesen Thatsachen gegenüber sehr schlecht am Plage. Und wenn das Blatt weiter versichert, „solte einer der höheren Beamten... in nicht zu verantworten- der Leichtfertigkeit... einen solchen Stempel... bei dem betreffenden Werke in Bestellung gegeben haben, so würde er strenger Abmahnung sicher sein dürfen“, so stellen wir diesen tönenden Worten die einfache Frage gegenüber: Wo bleibt eine solche Unter- suchung? Herr Baare behauptet, und in diesem Falle ist er sehr glaubwürdig, daß laut Kommissionsbuch des Bochumer Werks in den Jahren 1881 — 1881 über achtzig Stempel für ausländische und inländische Eisen- bahnenrevisoren auf dem Werke angefertigt worden seien. Demnach muß eine stattliche Anzahl Beamten in „unver- antwortlicher Leichtfertigkeit“ gehandelt haben und der Ver- dacht liegt nahe, daß sie dem Schwindel mit den gefälschten Schienen wenn nicht wissenschaftlich Vorschub geleistet, so doch durch ihre Nachlässigkeit gedient haben.

Was es in Wahrheit mit den gefälschten Schienen und ihren „Schönheitsfehlern“ auf sich hat, geht aus den von uns kürzlich erwähnten Bemerkungen hervor, welche man

in dem von dem jetzt verstorbenen Ober-Ingenieur Heusinger, einem bewährten Fachmann, verfaßten „Handbuch für spezielle Eisenbahn-Technik“ findet. Wir lassen sie in ihrem Wortlaut nochmals folgen:

„Es kommt nicht selten vor, daß die Schienen an den Köpfen und Füßen kleinere vertikale Risse zeigen, welche in den Hütten durch Verstemmen mit dem Handhammer, durch Schweißen in einem Schmiedefeuere und durch Fellen zu be- seitigen gesucht werden. Diese Arbeiten werden gewöhnlich zunächst nach dem Richten und Abflähen der Schienen vor- genommen. Der kontrollirende Ingenieur hat diesen Reparatur- arbeiten aber entschieden entgegenzutreten... Ausnahmsweise kann an dem Fuße der Schienen eine kleine Nachhilfe zugehalten werden, wenn die Tragfähigkeit der Schienen dadurch nicht be- nachtheiligt wird. Am besten ist es allerdings, jede Reparatur an den Schienen zu unterlassen und dieselben nur als übernahmefähig zu erklären, wenn sie die reine Oberfläche zeigen, welche sie nach dem Walzprozeß erhalten haben. Ein Bestreichen der Schienen mit irgend einem Deckungsmittel soll stets zur Folge haben, daß dieselben von der Uebernahme aus- geschlossen werden.“

„Wegen der Uebernahme der Schienen rief Heusinger v. Waldegg: „Die bei der Beschäftigung oder bei den Proben sich ergebenden Ausschussschienen erhalten, wenn dieselben nicht sogleich zerbrochen werden, ein unverkennbares Zeichen, damit weder eine abschließliche noch unabschließliche Verwechslung vor- kommen kann. Zu empfehlen ist, neben dem Fabrikzeichen noch ein anderes Zeichen erhaben auf die Schienen walzen zu lassen, welches bei der Ausschussschiene mit dem Meißel weggenommen wird. Ein derartiges Zeichen, welches die Schienen nur beim Walzprozeß erhalten können, kann, wenn es befestigt würde, nicht wieder ersetzt werden.“

Also wir wiederholen die Frage: Wo bleibt die Unter- suchung gegen die ungetreuen Beamten? Und wann wird der amtliche „Reichs-Anzeiger“ in der Bochumer Stempel- affäre die Sprache finden?

Nachschrift. Diese Zeilen waren geschrieben, als uns folgendes Telegramm aus Bochum zuzug:

Bochum, 23. Juni. Die „Westfälische Volkszeitung“ veröffentlicht ein Verzeichniß angeblich vom Bochumer Verein gefälschter Stempel, unter welchen sich zahlreiche Stempel staatlicher Eisenbahnverwaltungen des Inlandes befinden.“

Durch diese Enthüllungen, die wir, sobald sie im Wort- laut vorliegen, veröffentlichen werden, wird für die preussische Staatsbahnverwaltung die Pflicht, Aufklärungen zu geben, immer dringlicher. Der neue Eisenbahnminister, Herr Thielen, der in Hannover nicht allzuerst von dem Schaulap der Schwindelereien gesehen hat, wird hoffentlich bald Gelegenheit nehmen, zu beweisen, was für ein Mann er ist. Freilich haben wir zu dem Holze, aus dem preussische Minister im Allgemeinen geschnitten werden, kein besonderes Vertrauen. —

Die Hungersnothpreise für Brotkorn, eine direkte Folge der Kornzölle, haben an der gestrigen Produktionbörse eine erneute Steigerung gefunden. Der Weizen- preis zog um 1/2 Mark für nahe und um 1/4 Mark für Herbstfrüchten, der Roggenpreis um 1/4 Mark für nahe und um 1/2 Mark für Herbstfrüchten an. Die Ernteaussichten haben sich nicht verbessert. — Ueber die Begleitercheinungen der gegenwärtigen Theuerung wird regelmäßig weiter be- richtet. Die Mehlmwanderungen sind an der russi- schen und österreichischen Grenze nach wie vor im Gange. So erfährt die „Vossische Zeitung“ aus Schreiberhau in Schlesien, daß gegenwärtig alltäglich große Scharen von Kindern und Erwachsenen nach dem 2 Stunden entfernten Neu- welt pilgern, um billiges Mehl in zollfreier Quantität über die böhmische Grenze zu bringen. Sechs Pfund Roggen- mehl kosten in Böhmen 84 Pf., sechs Pfund Weizenmehl 95 Pf., in Schlesien aber 1,20 M. resp. 1,26 M. — Lehr- reich ist die Zusammenstellung, welche Professor Conrad in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ aus den Weizenpreisen in den Jahren 1875/79 und denen in dem Jahre 1889 giebt. Die Preise verstehen sich in Mark für 1000 Kilo:

1875/79		1889	
1) Haag	234,10	1) Frankreich	193,32
2) Dänemark	230,18	2) Preußen	188
3) Frankreich	227,66	3) Haag	156,15
4) England	210,53	4) Dänemark	152,4
5) Preußen	206,80	5) Wien	147,39
6) Wien	205,88	6) England	137
7) Odessa	167,14	7) Budapest	130,40
8) Budapest	179,10	8) Odessa	127,19

Während also 1875/79 der Weizen in Preußen billiger war als in England, Frankreich, Holland, Dänemark, hat Preußen 1889 nächst Frankreich die höchsten Getreidepreise aufzuweisen gehabt. Frankreich aber hat bekanntlich gleich- falls Getreidezölle eingeführt, wenn auch nur um 40, nicht von 50 M. Während 1875/79 der Weizenpreis in Preußen noch um 8,75 M. billiger war als in England, stellte er sich 1889 um 46 M. theurer.

Wie lange wird die Regierung noch sagen: „Es giebt keinen Nothstand?“

In Bayern soll die Zahl der Fabrikinspektoren von 4 auf 8 erhöht, und für die zwei größten Bezirke sofort Hilfskräfte beschafft werden. —

Schon wieder ist ein neues Gewehr erfunden worden, daß alle alten Systeme übertreffen soll. Aus Rom wird unterm 23. d. M. telegraphirt, daß der Waffenarbeiter Bannozzi ein neues Gewehr hergestellt habe, welches in 17 Stücken einfacher, um 10 Lire billiger und um ein halbes Kilogramm leichter, als das Mannlichergewehr sei. Die damit angestellten Versuche sind nach derselben Quelle glänzend ausgefallen. Sollte sich die Nachricht bewahrheiten, dann würden Millionen Gewehre, die Milliarden Mark gekostet haben, zu altem Eisen geworden sein, die modernen Staaten würden sich beeilen, die neue Waffe einzuführen, und die Völker könnten den Dungenriemen noch enger schnallen. Sollte er aber zu fest angezogen werden, so könnte dieses Experiment nicht den Völkern, sondern dem Riemen sammt seiner militärischen Schnalle gefährlich werden. —

Während die nordamerikanische Union mit Erfolg ver- sucht, sich die Chinaeuplage vom Leibe zu schaffen, scheint man in Deutsch-Ostasien sich große Mühe zu geben, die Ruliz in das Land zu locken. Ein Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“ schreibt aus Sansibar:

„In Sansibar sieht man in letzter Zeit etwa 20 Chinesen umherlaufen; es sind Handwerker aller Art. Die italienischen Maurer in Dar-es-Salaam vertragen das Klima schlecht; sie leiden an Fieber. Ich sprach auf dem Dampfer „Kangler“

mit einem derselben; er war abgemagert, ganz gelb und schwach; obwohl er 10 Franks und mehr täglich verdient, konnte er nichts zurückerlegen.“

Bekanntlich giebt es in Deutschland selbst warme Freunde der Ruliz. Wir können ihnen nur dringend die Auswan- derung nach Ostafrika empfehlen. —

Der schweizerische Bundesrath hat die Tessiner Regierung ermächtigt, Livraghi, dessen Greuelthaten in Massana so kompromittirend für die italienische Kolonialpolitik waren, sofort an Italien auszuliefern, weil derselbe seit Verurkundung des Urtheils Selbstmordversuche ge- macht habe. —

In der französischen Kammer gab es eine heftige Debatte aus Anlaß des Melnikprozesses. Es wurde so lange leeres Stroh gedroschen, bis man müde war. Es wäre wirklich gut, wenn einmal ein berufener Arzt über den hygienischen Werth oder Unwerth der parlamentarischen Lungengymnastik sein wissenschaftliches Wort abgäbe. Vielleicht könnte dann dieser und jener Gegner des Parla- mentarismus belehrt werden. —

Die Omnibusfahrer von Vordeang in Süd- frankreich haben das Beispiel ihrer Pariser und Lon- doner Kollegen nachgeahmt und die Arbeit eingestellt. Nach einem, offenbar sensationell aufgebrauchten Telegramm des „Petrol'schen Depeschendirektors“ von heute Morgen wäre der Streik in einen förmlichen Aufruhr“ aus- geartet. („Zahlreiche aufrührerische Gruppen durchziehen die Stadt. Mehrere Bardestellen der Omnibusgesellschaft wurden zerstört. Man versucht mit Theer und Petroleum die Wagen anzuzünden. Maire, Präfekt und Platzgeneral berathen über die zu ergreifenden Maßregeln. Die Stadt wurde militärisch besetzt. Es herrscht allseitig große Er- regung.“)

Nun, das ist der stereotype Depeschentil, wenn es sich um Arbeiterangelegenheiten handelt. Jedenfalls rührt dieses Telegramm von den Omnibus-„Besitzern“ her, die grimmig sind, daß sie in denselben sauren Apfel zu beissen haben, wie ihre Kollegen in London und Paris. Beiläufig sym- pathisirt das Publikum in Vordeang wie überall mit den arg überarbeiteten Rutschern. —

Die italienische Regierung muß den „Dreibund“ für sehr schwach halten — sie hat Protestversammlungen gegen denselben verboten. Sie kommt überhaupt nicht aus der Angst heraus. Vor dem rothen Gespenst fürchtet sie sich, wie ein altes Weib — und hat z. B. 30 Soldaten, die am 1. Mai mit Arbeitern freundlich verkehrten, in Straf- kompanien stecken lassen, wodurch besagte Soldaten natür- lich, wenn sie es nicht schon vorher waren, Sozialdemokraten geworden sind. —

Eine Petition an den russischen Zaren wird, wie aus Philadelphia per Draht gemeldet wird, mit 800 000 Unterschriften von Amerika aus abgehen. Der Zar wird in derselben um eine bessere Behandlung der politischen Gefangenen in Sibirien angegangen. — Mit Sympathie von Rosenwasser in Gestalt unterthäniger Petitionen ist die russische Barbarei und zarische Despotie nicht aus der Welt zu schaffen, das sollten sich die politischen Kinder, welche diese Petition unterzeichnen, schließlich selber sagen. —

Neueste Nachrichten. Das Verzeichniß der „West- fälischen Volkszeitung“ (s. oben) enthält 60 — sechzig — gefälschte Stempel, darunter die größere Hälfte — 33 — für deutsche Bahnen. Also auch der Trost, bloß das Ausland sei über's Ohr gehauen worden, bleibt unseren Patrioten nicht. —

Der ehemalige Kriegsminister, General der Infanterie Bronsart von Schellendorf, ist in der vorvergangenen Nacht auf seiner Besitzung in der Nähe von Braunsberg gestorben. —

Sehr schwer von Begriffen ist die „Vossische Zeitung“. Sie schließt aus dem Abdruck der Vollmar'schen Rede im „Vorwärts“ auf eine Billigung derselben. Unsere Meinung über die Rede haben wir angedeutet, und keiner unserer Leser wird dem Abdruck etwas Anderes zu Grunde gelegt haben, als die Absicht, der Gesammtpartei Gelegenheit zur Bildung eines Urtheils zu geben. —

Als ein vorzügliches Schlafmittel können wir die Broschüre: „Kriegervereine gegen Sozialde- mokratie, ein Mahnwort an die gebildeten Stände von Dr. A. Westphal, Premierlieutenant der Reserve etc.“ empfehlen. Wir probirten es — bei Seite 4 fielen uns die Augen zu, und das Ding hat 32 Seiten. Dem Vorstand des deutschen Kriegerbundes, der es im „Selbstverlag“ zu Berlin herausgegeben hat, gebührt der Dank aller Opfer der Schlaflosigkeit. —

## Arbeiterbewegung.

Leipzig, 21. Juni. In der technischen Schuhfabri- von Creve u. Sauer haben am 20. Juni fast sämtliche Ar- beiter und Arbeiterinnen gekündigt, weil bei fast allen Arbeiten Lohnreduktionen in Höhe von 25—30 pCt. theils schon statt- gefunden hatten, theils angekündigt worden waren. Eine Kom- mission, welche zuvor Rücksprache mit Herrn Sauer nahm (Herr Creve ist auf Reisen) erzielte nichts. Nach Feierabend erklärte die Kom- mission Herrn Sauer, daß das Personal sich im Streik bestän- dig betrachte und in der Presse vor Zugung gewarnt werden würde, worauf Herr Sauer die Antwort gab, er hätte ein so geschlossenes Vorgehen unsererseits nicht vermuthet und habe die Sache bereits seinem Kompagnon Herrn Creve mitgetheilt.

Wir bitten nur, den Zug zu halten, denn wir wehren uns nur gegen den Druck, welcher uns, die wir schon genug bedrückt sind, noch tiefer herabdrücken müßte. Mit Be- drückung: Gottlieb Schwarze, Johanneßgasse Nr. 33, 3. Etage L, 1. Vorsitzender des Vereins sämtlicher in der Schuh- und Schäftebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Leipzigs und Umgegend.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Vordeang, 22. Juni. Im Laufe des Tages und namentlich auch am Abend fanden mehrfache Zusammenkünfte der streikenden Omnibus-Bediensteten mit der Polizei statt, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Schließlich wurden die Straßen durch ein Detachement Puskaren von den „Unruhstiftern“ gesäubert. —

**Theater.**  
 Mittwoch, den 21. Juni.  
**Schauspielhaus.** Der neue Herr.  
**Berliner Theater.** Der Hüttenbesitzer.  
**Deutsches Theater.** Der Attache.  
**Festung-Theater.** Cavalleria rusticana. Margot.  
**Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater.** Ein dunkles Geheimnis.  
**Wallner-Theater.** Der verlorene Sohn. Das Modell.  
**Sallealliance-Theater.** Tricouche und Cacolet.  
**Ostend-Theater.** Berlin unter Wasser.  
**Adolph Ernst-Theater.** Der Probenbauer von Tegernsee.  
**Faustmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Stablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion J. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auswahl von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Passage-Panopticum.**  
 Unter den Linden 22/23.  
**Knabe mit 2 Köpfen.**  
**Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.**  
**Bartdame.**  
**Vitreo**  
 ist Coacs, Glas, alte Stiefel etc. etc.  
 Spezialitäten-Theater v. 8-10 Uhr.  
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Jetzt: Friedrichstr. 165,  
 Ecke Behrenstrasse.  
 Neu:  
**Hamilton-Theater**  
 Originell! Ueberraschend!  
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Moabiter Gesellschaftshaus**  
 Alt Moabit 80-81.  
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.  
 Täglich Gr. Konzert.  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Großer Erfolg des neu engagierten sensationellen **Künstler-Personals.**  
 Kolossaler Jubel der urkomischen **Vantomime** **Drei angeführte Liebhaber.**  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Donnerstags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservirter Platz 50 Pf. — Kaffeetische ist geöffnet.  
 Volksbefeuchtungen aller Art.  
 Sonntag, Montag, Mittwoch  
**Grosser Ball.**  
 Helmuth Peters.

**Rheinländischer Tunnel.**  
 Concert-Salon u. Restaurant.  
 Berlin N., Elsassersstrasse 73,  
 gegenüber der Bergstraße.  
 Der **Gambinus-Salon** und das **Photographische Atelier** sind neu eingerichtet.  
**Jeder Gast,**  
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf. verzehrt,  
 wird gratis photographirt!  
 Höchst schmerzhaft. Großer Jubel!  
**Vorzügliches Lagerbier,**  
 a Seidel 10 Pf.  
**H. Schultze** (mit n. s.)

**1 Mark 75 Pf.**  
 die so beliebten grünl. Sommer-Jadets,  
 1 M. 50 Pf. Sommer-Waschbosen,  
 Schulanzüge für Knaben von 2,75 M.  
 an, liefert der Central-Parasol für Herren-  
 und Knaben-Garderobe von [808 L]  
**Julius Lindenbaum,**  
 Große Frankfurterstraße 130.

**Nothabäl A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich  
**Größte Auswahl. Garantiert**  
 sicher brennende Cavake.  
 Streng reelle Bedienung, billigste  
 Preise! Sämtliche im Handel  
 befindl. Nothabäl sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,**  
 am Eckschen Markt. [746]

**Nachts-Bureau** des Königl. preuss.  
 Amtsräthlers A. D.,  
 Alte Jakobstr. 102. H. Gewissenh. Rath,  
 Hilfe in all. Angelegen. Unbemittelten  
 unentgeltlich. Sonntags bis 4. [99b]

**Th. Keller's Hofjäger** Hasenhalde  
 Bergmannstr.-Ecke.  
 018L Heute, Mittwoch, den 17. Juni 1891: Großes  
**Kinder-Fest mit Gratis-Verloosung.**  
 Bonbonregen, Hühnerschlag, Sachhüpfen.  
**Grosses Militär-Konzert** der Regiments-Kapelle des 3. Garde-Regiments zu Fuß (Br. C. Arnold). **Ball.**  
 Marionetten-Theater. Volkshelufigungen.  
 Abends: Großer Fackelzug bei bengalischer Beleuchtung d. Gartens.  
 Anf. 4 Uhr. Entree 15 Pf. (vorch. 10 Pf.) Kinderbillet nur an d. Kasse. A. Froelich.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
 Berlin SW., Genthstraße 2.  
 In unserem Verlage erschien soeben in neuer Auflage:  
**Lohnarbeit u. Kapital**  
 Von **Karl Marx.**  
 Separat-Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom Jahre 1849.  
 Mit einer Einleitung von Friedrich Engels.  
 — Preis 20 Pfennige. —  
 Das Erscheinen einer neuen Auflage dieser hochwichtigen Marx'schen Schrift dürfte, da dieselbe lange Zeit vergriffen gewesen ist, von den Parteigenossen freudig begrüßt werden. Sie ist kein bloßer Abdruck des Originals, sondern eine wesentliche Bearbeitung desselben, etwa wie sie Marx, entsprechend seinen späteren Ansichten über „Arbeitskraft“ und „Arbeit“, heute bewirken würde. Durch die Friedr. Engels'sche Einleitung hat die Schrift eine erhöhte Bedeutung und den Charakter einer vorzüglichen Agitationschrift erhalten. Wir empfehlen nicht, sie den Parteigenossen zur Anschaffung und ausgedehnten Verbreitung zu empfehlen.

**Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74.**  
**35 Millionen Cigarren** stehen bei uns in den vorzüglichsten Qualitäten, eigene Fabrikate, abgelagert von 27 Mark an pro Mille zum sofortigen Verkauf. Händler und Gastwirthe, die reell u. billig kaufen wollen, werden besonders auf diese Offerte aufmerksam gemacht. Proben von 1/10 an, nach auswärts von 300 Stück an gegen Nachnahme. 779 L

**GESCHAFTSHAUS S. HEINE**  
 Die Firma besteht seit 1875.  
 Neuheiten für die Sommer-Saison in **Kleiderstoffen.**  
 Dauerhaft, praktisch, elegant und billig!  
**Auslage neuer Elsasser Druckstoffe!**  
 Mousseline de laine, Levantine, Sommerflanell etc. Geschmacksvolle, orig. Muster in den neuesten Farbenstellungen. gar. waschecht. Die schönsten **Kinderkleider** u. **Jacken f. Mädchen** jed. Alters, sowie Morgenröcke. Unterröcke, Blousen u. Schürzen in gross. Ausw. ev. nach Maass prompt! **Steppdecken.** Eig. Werkst. f. Wäsche-Ausstattungen. Herren, Damen, Kinderwäsche.

**Möbel Cohn Gebr., Kommandantenstr. 51,**  
 auf Theilzahlung, 820L  
 Beamten ohne Anzahlung.

**Stutz' Photographie-Atelier**  
 Berlin, Landsbergerstr. 82, Hamburg. [67b]  
**Spezialität:** 12 Bild., Brust- od. Kniebilder u. Mk. 4,50.  
 Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Ähnlichkeit, Haltbarkeit u. garantiert

**Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
**Spezialität:** Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale, Marr u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Zylinderknöpfen, Manschettenschnitten, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.  
 880 L B. Gänzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

**H. GUTTMANN**  
 Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik  
 Berlin N., Brunnenstr. 9.

**Gelegenheitskauf!!**  
 Ein großer Posten [852 L]  
**Steppdecken,**  
 reine Wolle, hochlegante Handarbeit, à 8,50, 9, 10 Mk.  
**Steppdeckenfabrik S. Unger,**  
 Berlin S., Oranienstr. 48.

**Cohn's Hojen- u. Anzugfabrik**  
 Pallisadenstr. 7, unweit d. Büchlingpl.  
 größtes Lager u. billigste Bezugsquelle  
 Berlins, arbeitet aus besten und verkauft im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jacken 1,50, Herrenhosen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Herrenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maass ohne Preisermäßigung. Plüsch gratis.  
 7 Pallisadenstraße 7. [810 L]

**Möbel, Spiegel und Polsterwaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

**Achtung! Kein Laden.**  
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pf. 60 Pf. 904 L  
**S. F. Dinslage,**  
 Kottbuserstr. 4, Hof part.

Freundl. Schlafstelle für 2 Genossen, sev. Eing., (7 M.), „Vorwärts“ u. Berf. Wasserhorst. 38, Hof part. geradezu.

**Große öffentliche Versammlung**  
 sämmtlicher in den Album-, Karton- und Glace-Karton-Papier-Fabriken Berlins und Umg. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen  
 Donnerstag, den 25. Juni, Abds. 8 Uhr, bei Schaffer, Inselstr. 10.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Beschlussfassung über eine die Branchen umfassende Organisation.  
 2. Statutenberathung. 3. Wahl des provisorischen Vorstandes. 4. Verschiedenes.  
 — Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellersammlung statt. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Der Einberufer.  
 155/8

**Achtung!**  
 Fachverein sämmtlicher in der Musik-Instrumenten-Industrie beschäftigten Arbeiter  
 (früher Klavier-Arbeiter-Verein)  
 Das Sommerfest, welches am Montag, den 22. Juni, in der „Neuen Welt“ stattfinden sollte, ist in letzter Stunde wegen allzu grossen Unwetters auf **Dienstag, den 30. Juni** verlegt worden. Die veranlagten Billets haben zu diesem Fest ihre volle Gültigkeit. Wir bitten die Kollegen dringend um gütigen Zuspruch und werden die Plakat-Inhaber gütigst gebeten, das Datum auf den Plakaten abzuändern.  
 375/11 **Das Komitee.**

**Arbeiter-Gänger-Bund**  
 Berlins und Umgegend.  
 Sonntag, den 28. Juni 1891, Vormittags 10 Uhr, in den Armin-Hallen, Kommandanten-Strasse Nr. 20:  
**Ausschuss-Sitzung.**  
 Die Generalprobe, **Reheungsstunde**, findet am Dienstag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, in der Brauerei Friedrichsham, statt.  
 106/14 **Der Vorstand.**

**Jubiläum-Versammlung der Steindrucker**  
 des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Verfassgen. Deutschlands.  
 Donnerstag, den 25. Juni, Abends präzis 8 1/2 Uhr, findet bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, eine **Mitglieder-Versammlung** statt.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Sperling über: „Die Heilkräfte des Organismus“. 2. Diskussion. 3. Innere Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
 NB.: Ausgabe der Mitgliedsbücher und Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Bevollmächtigte: H. Friedewald, Oppelnerstr. 28, I. 207/5

**Rixdorf!**  
**Große öffentliche Versammlung des Arbeiter-Bildungs-Vereins**  
 für Rixdorf und Umgegend  
 am Donnerstag, den 25. Juni 1891, Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Festsäle, Berg-Strasse No. 133.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über Rixdorf und die Rixdörfer. Referent H. Baginski.  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.  
 107/8 **Der Vorstand.**

**Große öffentliche Volksversammlung**  
 für Schmöckwitz und Umgegend  
 am Sonntag, den 28. Juni 1891, Mittags 12 Uhr, im Lokale des Herrn Kurras (Restaurant „Zur Palme“) in Schmöckwitz.  
 Tages-Ordnung:  
 1. „Die Kornzölle und die Reichsregierung“. Referent W. Werner-Berlin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Einberufer.  
 Gleichzeitig werden die Köpenicker Genossen, welche am selben Tage eine Fuhpartie nach Schmöckwitz unternehmen wollen, gebeten, sich früh 7 Uhr Grünauerstraße in Schmidt's Restaurant einzufinden. 369/4

**Arbeitsnachweis.**  
 Der Arbeitsnachweis für männliche Personen befindet sich:  
 Stadtbahnhöfen No. 103/104 am Alexanderplatz gegenüber dem Kgl. Polizeipräsidium. Fernsprech-Anschluss Amt V, 1263. 203 M  
 Der Arbeitsnachweis für weibliche Personen befindet sich:  
 Klosterstrasse No. 97 an der Kaiser-Wilhelmstrasse. Fernsprech-Anschluss Amt V, 8235.

**Kommission freier eingeschriebener Hilfskassen zu Berlin und Umgebung.**  
 Das zu dem am Sonntag, 28. Juni, in Lips' Brauerei am Friedrichshain stattfindenden Sommerfest gewählte Festkomitee wird hierdurch zu einer Sitzung am Mittwoch, Abends 8 Uhr, nach Alte Leipzigerstr. 1, ergebenst eingeladen.  
 Der Vorstand.  
 J. A.: Aug. Kubatko, Oberwasserstr. 12. 212 b

Die Bureau sind geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Während dieser Zeit können sich die arbeitssuchenden Personen in den an die Bureau anstehenden Sälen so lange aufhalten, bis ihnen Arbeit nachgewiesen ist. Die Gebühr beträgt 20 Pf.  
**Die Herren Arbeitgeber werden um Meldung der offenen Stellen dringend gebeten.**  
 Der Vorstand  
 des Zentralvereins f. Arbeitsnachweis.  
 Dr. Freund, Magistratsassessor. 205 b

**Leipzig.**  
 Ein hiesiges älteres, gut eingeführtes Spiegel- und Bilderrahmen-Geschäft mit großer fester Kundschaft, soll mit sämmtlichen Waaren, Borräthen, Handwerkszeug, wie Hobelbank u. s. w. und Labeneinrichtung nur ganz besonderer Umstände halber schnellig für den spottbilligen Preis von 1800 Mark verkauft werden. Günstige Lage, billige Miete. Geehrte Respektanten, welche diese selten günstige Gelegenheit ergreifen wollen, belieben ihre Adresse unter **D. B. 938** an „Invalidendank“, Leipzig, franko einzusenden. 915 L

**Adlershof.**  
 Stimmbegabte Genossen, welche sich an der Gründung eines Arbeiter-Gesangvereins betheiligen wollen, können sich melden Freitag, Abends 9 Uhr, bei Albrecht, Bismarckstraße.  
 Allen Freunden und Bekannten zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich mein Geschäft im **Grünen Weg 120** habe.  
**Hermann Noll,**  
 früher Andreassteler. 189 b

**Arbeitsmarkt.**  
 2 tüchtige Umdrucker für ff. Merkant und Chromo nach ausserhalb durch den Central-Arbeitsnachweis, Rosenstr. 30, gesucht. [207/6]  
 Gedr. Monogram und Felddruck-Prägerinnen sofort verl. bei 224 M. Friedberg & Silberstein, Elisabethstr. 44. 204 b

**Sinderwagen.** Größtes Lager Berlins  
**Andreasstr. 23, D.P.**  
**Dr. Hoesch,** handspatk. Arzt  
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

## Gegen die Kornzölle.

**Nauen.** Am Sonntag fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher Genosse Mohr aus Berlin referierte. Die vom Parteivorstand vorgelegene Protestresolution gegen die Kornzölle wurde einstimmig angenommen.

**Weichenfeld.** Am 20. Juni fand in der Zentralthalle eine gut besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: Die Kornzölle und die Reichsregierung. Der Referent Genosse Adolf Leopold-Zeitz zeichnete in seinem Vortrag unter großem Beifall den auch an den Kornzöllen sich kundgebenden Klassenstaat und legte das ganze System der indirekten Steuern dar. Die vom Parteivorstand vorgelegene Resolution, desgleichen eine vom Genossen Rede eingebrachte, worin das Stadtverordneten-Kollegium ersucht wird, beim Reichskanzler um die Aufhebung der Getreidezölle vorstellig zu werden, wird einstimmig angenommen. Ferner beschloß man, an die Stadtverordneten das Ersuchen zu richten, baldigst in die Beratung eines Statuts betreffs Errichtung eines Gewerbegerichts einzutreten. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

**Hinterwalde.** Am 15. d. M. fand im Schützenhause eine von 6-700 Personen besuchte Volksversammlung statt. In der Diskussion beteiligte sich ein, wie man nach seinen Ausführungen fast annehmen möchte, an Geldmangel leidender Fabrikant, welcher im Smetallismus sein Glück zu finden hofft. Seine irrigen Ansichten wurden von unserem Referenten Herrn Theodor Wegner-Berlin gründlich widerlegt. Die von der Parteileitung vorgelegene Resolution fand einstimmige Annahme. Zwei gleichlautende Anträge aus der Versammlung dahingehend, den jetzigen Vertreter des Wahlkreises, Freiherrn von Manteuffel, zu eruchen, über seine bisherige Thätigkeit im Reichstage in einer öffentlichen Volksversammlung (nicht im Rathskeller-Lokal) Bericht zu erstatten, wurde dem Vertrauensmann zur Weiterbeförderung übergeben.

**Eisenach.** Am Freitag, den 19. d. M., referierte hier selbst Genosse Peus-Berlin vor einer gut besuchten, ca. 400 Personen zählenden Volksversammlung über die Ziele der Sozialdemokratie und über die Kornzölle und die Reichsregierung. Beide Vorträge wurden mit größter Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall aufgenommen. Eine Resolution, welche das Einverständnis mit den Zielen der Sozialdemokratie ausdrückt, wurde gegen 5 Stimmen (darunter die des Redaktors der dortigen freisinnigen „Tagespost“ und des Vorsitzenden des freisinnigen Wahlvereins), die Resolution gegen die Kornzölle einstimmig angenommen. Die Versammlung verlief in scharfem Gegensatz zu einer am Tage vorher abgehaltenen antisemitischen Versammlung geradezu musterhaft. Ein paar anwesende Antisemiten, welche Zwischenrufe wagten, wurden durch die Ausführungen des Referenten derartig geschlagen, daß sie müssig zurückgingen.

**Jena.** Eine von ca. 200 Personen (der und allein zur Verfügung stehende Saal faßt nicht mehr) besuchte Volksversammlung nahm nach mehrstündigem Referat des Genossen Peus-Berlin die Resolution gegen die Kornzölle einstimmig an. Besondere Heiterkeit erregte des Referenten Kritik eines Artikels der Jenaer Zeitung über den Achtundzestig, worin bewiesen werden sollte, daß die Arbeiter zufolge ihrer heutigen Arbeitszeit genügend Schlaf hätten, den sie bei bloß achtstündiger Arbeitszeit verlieren würden, die Arbeiter eigentlich den Kapitalisten dankbar sein müßten. Die Sozialdemokratie werde den Arbeitern ihren gefunden Schlaf rauben. Also so liegt die Sache: die Kapitalisten beuten die Arbeiter bloß deshalb so aus, lassen sie nur darum sich so entsetzlich abqualen, damit die Arbeiter schlafen können. Daß wir Dummköpfe das nicht schon längst ertragen haben!

**Lambach b. Gotha.** Am Sonnabend, den 20. d. M., fand hier selbst eine gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Peus-Berlin vor großem Beifall über die Kornzölle und die Reichsregierung referierte. Die mit größter Aufmerksamkeit angehörten Verhandlungen, welche durch die Genossen Höchner und Wolf noch ergänzt wurden, zogen sich bis 1/2 hin und die kraftvoll angestimmte Marschmusik wie auch die Absingung des Proletariatsliedes legten bereitetes Zeugnis davon ab, wie mächtig unsere Sache auch in den kleinsten, abgelegenen Dörfern Fortschritte macht. Die Resolution gegen die Kornzölle ward einstimmig angenommen.

**Waltershausen, 21. Juni.** Gestern tagte hier eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: Die Kornzölle und die Reichsregierung. Genosse Stübler aus Gotha referierte. Die Parteiresolution fand einstimmig Annahme; ferner wurden noch nachstehende Resolutionen einstimmig angenommen:

1. Die am 20. Juni in Schlund's Felsenkeller tagende öffentliche Volksversammlung beschließt an die Stadtverordneten-Versammlung das Ersuchen zu stellen, folgende Resolution zum Beschluß zu erheben: In Rücksicht auf den hohen Stand der Getreidepreise und die durch dieselben hervorgerufene Notlage, ersucht die Stadtverordneten-Versammlung die herzoglich sächsische Staatsregierung, durch ihren Vertreter im Bundesrath für sofortige Aufhebung der Getreidezölle zu wirken.

2. Die heute, den 20. Juni, in R. Schlund's Felsenkeller tagende Versammlung fordert von der hiesigen Stadtvertretung sofortige Aufhebung der sächsischen Fleischsteuer.

**Delmenhorst.** Hier tagte eine von etwa 500 Personen besuchte öffentliche Protestversammlung, in welcher Genosse Gottlieb-Bremen über die Getreidezölle und die Reichsregierung referierte. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Referat wurde die vom Parteivorstand vorgelegene Resolution einstimmig angenommen.

**Lüdenscheid i. W.** Vor einer gut besuchten Versammlung referierte am 19. d. M. Genosse Redakteur G. Lehmann aus Dortmund über die Kornzölle und die Reichsregierung. Die vom Parteivorstand vorgelegene Resolution wurde einstimmig angenommen, ebenso eine Resolution, nach welcher das Stadtverordneten-Kollegium ersucht wird, vom Reichskanzler die sofortige Suspension und demnächstige Aufhebung der Getreidezölle zu fordern.

Die Agitation der Freisinnigen in dieser wichtigen Angelegenheit beschränkt sich auf eine Generalversammlung des fortschrittlichen Wahlvereins, welche unter dem Vorsitz des bekannten Demokraten Rechtsanwalt Benzmann stattfand und von kaum einer Hundert Personen besucht war. Die Freisinnigen glaubten durch eine in dieser Versammlung beschlossene jahre Petition an die Reichsregierung ihrer Pflicht als Volksgenossen vollends genügt zu haben.

Die Ernte-Aussichten sind trostlose, der Regen fließt fast täglich in Strömen. Dazu liegt die hier hauptsächlich nur in Betracht kommende Metallwaaren-Industrie schon seit drei Jahren darnieder. Zahlreiche Arbeiter dieser Branche mußten zur Erbsarbeit u. dgl. greifen, soweit solche überhaupt vorhanden war, andere sind nur theilweise beschäftigt. Trotz alledem kann der Reichskanzler die Nothwendigkeit der Befreiung der Kornzölle nicht bezweifeln — das versteht wer will.

**Sartmannsdorf bei Burgstädt i. S., 20. Juni.** Am 14. d. fand hier im „Hotel Kronprinz“ eine gutbesuchte öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Abgeordnete Albert Schmidt über die „Getreidezölle und die Reichsregierung“ referierte. Die vom Parteivorstand vorgelegene Resolution wurde einstimmig angenommen.

**Gautsch bei Leipzig.** Eine sehr zahlreich von Angehörigen beiderlei Geschlechts besuchte Versammlung, in welcher Herr Walter May über die Getreidezölle und die sächsischen Landtagswahlen sprach, nahm die Resolution des Parteivorstands an; desgleichen fand eine andere widerspruchlos Annahme, in welcher den Wählern empfohlen wird, bei den bevorstehenden Landtagswahlen nur den Kandidaten der Sozialdemokratie ihre Stimmen zu geben.

**Dahlen bei Dresden.** In der „Nothen Schänke“ referierte am 17. d. M. Genosse Goldstein aus Dresden in einer von circa 1200 Personen besuchten Volksversammlung über die Getreidezölle. Die Resolution des Parteivorstands wurde mit einem Zusatz des Genossen Horn-Lobtau, wonach die sächsische Regierung aufgefordert wird, im Bundesrath die Aufhebung der Getreidezölle zu beantragen, unter großer Begeisterung der Kopf an Kopf stehenden Versammlungsbesucher einstimmig angenommen. Seit der letzten Reichstagswahl ist keine Versammlung so zahlreich besucht gewesen.

**Waldheim i. S., 20. Juni.** Die heute stattgehabte Volksversammlung, welche von ca. 300 Personen besucht war, erklärte sich mit der vom Parteivorstand gegen die Getreidezölle herausgegebenen Resolution einmütig einverstanden und ersuchte die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion, die Abschaffung der Getreidezölle mit aller Energie zu fordern.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

**Zeit.** Der Redakteur des hiesigen „Volksboten“, Genosse Adolf Hoffmann, ist wegen folgender Notiz:

Hohenhausen, 20. Januar. Zur geistigen Bekämpfung der Sozialdemokratie. Der erste Lehrer in Werschen wandte sich an den Steuerbeamten mit dem Ersuchen, ihm einen Stock zu besorgen. Da er aber keinen erhielt, wandte er sich brieflich an den Ortsvorsteher und ersuchte diesen um einen Stock mit dem Bemerkten, er müßte einen Stock haben, denn die Kinder wären dreiviertel Sozialdemokraten. Kommentar überflüssig.

vom Schöffengericht zu 30 M. Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis verurtheilt worden, trotzdem die Notiz nach dem bei den Akten liegenden Briefe des betr. Lehrers im Wesentlichen richtig war, wie aus Nachstehendem hervorgeht:

Der Lehrer Günther hat in dem erwähnten Schreiben vom 5. Dezember 1890 die Anschaffung eines Stockes wiederholt verlangt und über eine unpassende Art der Ablehnung seines diesbezüglichen an den Rentanten Schlehahn zunächst gerichteten Gesuches sich beschwert, mit dem Hinweis: wo soll (bei so unpassender Behandlung durch den Rentanten) die Autorität des Lehrers im hiesigen Bezirke bleiben, wo wir doch eine große Anzahl von Sozialdemokraten haben?

Bemerkenwerth ist, daß der Rechtsanwalt nur 20 M. bezw. 4 Tage Gefängnis beantragte, das Schöffengericht ging also über den Antrag des Anwalts noch hinaus. Natürlich ist Verurteilung eingelegt, immerhin ist es einfach räthselhaft, daß solche Urtheile vorkommen können.

**Waldshut, 21. Juni.** Der schon längere Zeit ins Dasein gerufene allgemeine Arbeiter-Verein hat immer noch mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß auf eine baldige definitive Konstitutionierung des Vereins noch keine Aussicht ist. Wir warten noch immer auf die Antwort des großherzoglichen Ministeriums des Innern auf die von uns eingereichte Beschwerde über die Handhabung des Vereinsrechts durch die Polizeibehörde in Waldshut. Man bereitet uns inszwischen fortgesetzt Unannehmlichkeiten, um den Verein unmöglich zu machen, geht zu den Arbeitgebern und belästigt die Leute mit Fragen, so daß es schon heftige Austritte zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gegeben hat, in Verlauf deren die ersteren an die Gehilfen das Verlangen stellen, entweder die sozialdemokratische Gesinnung aufzugeben, oder die Arbeit zu verlassen. Unter diesen traurigen Umständen zogen es die meisten unserer Anhänger vor, Waldshut zu verlassen. Was nun die Arbeitslöhne und Arbeitszeit anbelangt, so bleibt hier viel zu wünschen übrig. Die Arbeitszeit ist durchschnittlich eine 12-13 stündige und noch darüber hinaus. Die Löhne bei den Kleinmeistern sind, wo Kost und Logis dabei ist, gewöhnlich die folgenden (die Ziffern verstehen sich für 14 Tage): Schuhmacher 10-12 M., Schreiner 12-14 M., Maler 14-17 M., Schlosser 15-16 M., Schlosser und Schmiede verdienen, wenn sie in Fabriken arbeiten und sich Kost und Logis selber stellen, in 14 Tagen 28-30 M., Seidenweber 26 bis 28 M. Die Löhne der Arbeiter und Gehilfen ist also keine beneidenswerthe, zumal bei den gegenwärtigen theuren Lebensmittelpreisen, und wenn man einen Arbeiterverein gründet, der den Arbeiterstand eine bessere Lebensstellung erkämpfen soll, so ist das gewiß nichts Unrechtes. Es giebt hier einige Kleinmeister, welche sich mit den Arbeitern solidarisch erklären, aber im Allgemeinen sind unsere Arbeitgeber ultramontan — und je schwächer ihre Parteifarbe, desto größer die Ausbeutung. Die „geistigen Waffen“ unserer Gegner sind auch hier Intoleranz, Isolirung der sozialistisch gesinnten Arbeiter, polizeiliche Maßregeln. Man will um keinen Preis dulden, daß in dem frommen badischen Städtchen Waldshut der Sozialismus Vertreter behält. Es wird unseren frommen Gegnern aber alles nichts helfen.

**Schnebeck a. d. Elbe.** Dieser Tage konstituirte ein Polizeibeamter einem Sozialdemokraten 21 Zeitungen. Der Genosse beschwerte sich und erhielt von der Polizeiverwaltung folgendes Schreiben: „Anbei lassen wir Ihnen die von dem Polizeibeamten abgenommenen Zeitungen mit dem Bemerkten wieder zugehen, daß der betreffende Beamte zur Zurückhaltung der Zeitungen nicht beauftragt war, und ist deshalb disziplinarisch bestraft worden.“

Hoffentlich läßt es der überreifrige Polizist künftig bleiben, mehr zu thun, als sein Amt ihm vorschreibt.

**Frankfurt, 22. Juni.** Bei der Wahl der Beisitzer für das Gewerbechiedsgericht folgten in der Klasse der Arbeiter die Kandidaten der Sozialdemokratie. In der Klasse der Arbeitgeber kamen die Kandidaten der Innungen durch.

**Leopoldsdahl, 18. Juni.** Gestern Abend erfolgte die Verhaftung des Genossen D. Diegenowski wegen Fingerringdiebstahls. Er war Entlastungszeuge im Prozeß gegen den Genossen Wärtens, welcher wegen Vergehen gegen § 181 des St.-G.-B. zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Bei der Paronikaleausgabe sollen

sich beide Entlastungszeugen eines Meineides schuldig gemacht haben. Der andere Zeuge ist auf freiem Fuß. Der Inhaftirte hat Familie und ist Vater von 5 Kindern.

**Wiesbaden, 16. Juni.** Am 11. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, wollten die Stöcker'schen Seelenretter hier eine Versammlung zwecks Gründung eines christlichen Arbeitervereins abhalten. Dieselbe, mit großen Hoffnungen einderufen, sollte zur Tagesordnung haben:

1. Protest gegen das gottlose und vaterlandfeindliche Verhalten der deutschen Arbeiterdelegirten auf dem internationalen Kongreß zu Paris;
2. Gründung eines christlichen Arbeitervereins.

Den im ersten Punkte angesagten „Protest“ wollte man aber hinter verschlossenen Thüren losknetern und hatte somit Vorkichtsmahregeln getroffen, um, wie man hoffte, den gefährdeten Sozialdemokraten den Eintritt unmöglich zu machen. Es war zu diesem Zwecke ein Komitee aus sechs christlichen Arbeitern gewählt worden, welche in ihren Wohnungen Eintrittskarten auszugeben hatten, die dann auch sehr gut abgingen, leider aber in — unrechte Hände fielen. Nach Eröffnung der Versammlung wollte das „christliche Komitee“ gleichzeitig das Bureau der Versammlung bilden, hiergegen wurde aber seitens unserer Genossen energisch protestirt. Nach einer dreiviertelstündigen Geschäftsordnungs-Debatte zwischen vier unserer Genossen einer- und dem Einberufer, sowie einem „Diakonen“ andererseits, mußte man sich dazu bequemen, abstimmen zu lassen, ob eine Bureauwahl stattfinden sollte oder nicht. Die Versammlung beschloß mit großer Majorität das Erstere.

Aus der Abstimmung ging hervor, daß unsere Genossen, welche sich zumeist auf die linke Seite des Saales postirt hatten, trotz aller Vorkichtsmahregeln doch in großer Mehrheit Zulassung erlangt hatten: 500 Genossen und 300 Nichtsozialisten sollen nach Schätzung der Gegner an der Versammlung theilgenommen haben. Nachdem unsererseits unser Vertrauensmann zum Vorsitzenden vorgeschlagen worden, schloß der Einberufer die Versammlung, jedenfalls ahnend, daß er und seine Freunde einer Diskussion mit unseren Genossen nicht gewachsen wären. Die Genossen verweilten eine Zeit lang im Saale, da anzunehmen war, daß die Versammlung noch einmal eröffnet würde, was jedoch nicht der Fall war.

Trotzdem die „christlichen Arbeiter“ an jenem Abend noch beschloßen, eine weitere Versammlung einzuberufen, bei welcher sie vorrichtiger verfahren wollten, ist dieser Voratz bis jetzt nicht verwirklicht worden, und wir können annehmen, daß sich die Herren nicht so leicht wieder an die „Öffentlichkeit“ wagen werden. Der Einberufer der Versammlung war übrigens Stadtmissonar, wie zum Schluß noch bemerkt sein mag.

**Chemnitz, 22. Juni.** Wie man behördlicherseits in Chemnitz gegen die Sozialdemokratie kämpft, darüber hat bereits der Wahlverein in voriger Woche mancherlei zur allgemeinen Erbauung vorgebracht, wenn aber beim nächsten Landtage noch etwas fehlen sollte, um Chemnitz vor allen sächsischen Orten den ersten Preis zuzuerkennen, so dürfte dem Mangel durch folgendes Rabinetsstückchen abgeholfen sein:

Der hiesige katholische Frauenverein, der seit Jahren viel zur Unterstützung armer und kranker Glaubensgenossen gethan hat, gebent im Herbst eine Wohlthätigkeitslotterie zu veranstalten. Bei der Bitte um die behördliche Genehmigung wurde der Verein nun dahin beschieden, er könne nur dann auf Wohlwollen rechnen, wenn er das seitherige Vereinslokal im „Schützenhaus“ verlasse, weil daselbst sozialdemokratische Versammlungen abgehalten würden. Der Verein hat auch dem sehr thätigen und aufmerksamen Wirth, Herrn Ober, gefündigt.

Jedes Wort, welches man über eine solche Bekämpfung der Sozialdemokratie sagen möchte, könnte nur den Eindruck schwächen.“

**Bassau, 21. Juni.** Nach unserer letzten Versammlung hielten wir es kaum für möglich, so schnell wieder etwas von uns hören zu lassen. Es ist jedoch anders gekommen. Unsere Aufgabe war, ein neues Lokal zu finden, und das fand sich. Die Geistlichen waren indessen auch nicht unthätig, sie versuchten ihre Macht gegen uns auszuüben. Der eine Wirth hatte sich kontraktlich verpflichtet, uns bei nachträglicher Verweigerung des Lokals 100 M. zu zahlen. Es entstand nun ein gegenseitiger Kampf, in dessen Verlauf uns das Lokal dreimal zugesagt, in letzter Stunde, kurz vor der Versammlung, aber richtig wieder verweigert wurde. So mußten wir in ein anderes Wirthshaus ein Glas Bier trinken gehen, und dies Lokal war bald so überfüllt, daß viele umkehren mußten. Das trug sich am 18. Juni zu. Die Geistlichkeit hatte also gesiegt und jubelte, obgleich hundert Mark bezahlt werden mußten. Ob das Geld von der Geistlichkeit oder vom Wirth bezahlt worden ist, das wissen wir nicht, uns genügt es, daß wir hundert Mark haben — wir können sie gerade sehr gut brauchen. Wir gingen nun wieder auf die Lokalsuche aus und hatten Glück, wir bekamen wieder kontraktlich ein Lokal, und obwohl uns der Bürgermeister anfangs die angemeldete Versammlung nicht genehmigte, so ließ sich derselbe schließlich — natürlich infolge unserer Beschwerde beim Bezirksamt — doch herbei, uns zu willfahren. Diese Versammlung hat am 20. Juni stattgefunden. Genosse Hohl referierte über die Getreidezölle und eine Resolution gegen die Getreidezölle wurde einstimmig angenommen. Gleichzeitig will ich noch mittheilen, daß uns an demselben Tage ein Vertrauenslokal zur Verfügung gestellt worden ist, dessen Inhaber uns in vorigem Herbst vertrieben hatte, jetzt aber klüger geworden ist, indem er eingesehen, daß die Sozialdemokratie auch hier mit der Zeit eine Macht wird, die geschäftlich anzuerkennen sehr weise ist.

## Lokales.

**Die Geschäftspraktiken hiesiger Buchhandlungsfirmen** beim Vertriebe von Konversations-Verika auf „Ratenzahlungen“ scheinen doch schon älteren Datums zu sein, als wir bei Mittheilung des ersten Falles anzunehmen geneigt waren, wenigstens läßt darauf ein Fall schließen, der bereits aus dem Jahre 1886 datirt, welcher zu unserer Kenntniß gebracht worden ist und die Buchhandlungsfirma W. Kallide u. Co. betrifft. Im Februar des Jahres 1886 ließ sich von einem Reisenden gedachter Firma ebenfalls ein Arbeiter überreden, „Kegler's Konversations-Verikon zu bestellen und zwar auch per „Bestellkarte“. Derselbe erhielt darauf 3 Bände à 9 M. — 27 M. zugesandt und sollte monatlich 3 M. „abzahlen“. Kurze Zeit nach Erhalt der Bücher verlor derselbe jedoch seine Stellung und ersuchte er demzufolge die Firma, die Bücher zurückzunehmen, da er unter den geänderten Verhältnissen nicht in der Lage sei, sich ein Konversations-Verikon leisten zu können. An eine Zurücknahme der Bücher war indessen nicht zu denken, die Buchhandlung klagte vielmehr die erste oblige Monatsrate von 3 M. ein, gewann natürlich den Prozeß und ließ, da keine Zahlung erfolgte — pfänden. In Ermangelung anderer Pfandobjekte wurden die 3 Bände Verikon mit Beschlag belegt und veräußert. Die 3 Bände, welche mit 27 M. bewertet worden waren, erbrachten außer Deckung der Rate von 3 M.

und der Kosten des Verfahrens einen Ueberschuß von etwa — 2 M., welcher dem Schuldner übermittelte wurde. Wegen der nächsten fälligen Monatsrate erfolgte nun wieder Klage und Exekution, die indessen diesmal fruchtlos ausfiel. Nunmehr wurde die Ableistung des Offenbarungseides gefordert und — auch geleistet, da die Buchhandlung auf einen Vergleich nicht einging, trotzdem Schuldner sich verpflichtete Alles zu bezahlen, sobald er wieder Arbeit und Verdienst hätte. Nun hatte derselbe einige Jahre Ruhe und in den Freuden einer mittlerweile geschlossenen Ehe, die ihm auch eine materielle Besserstellung verschaffte, das Meyer'sche Konversations-Vergleichen schon längst vergessen. Doch in höchst unliebsamer Weise sollte er wieder an diese unangenehme Angelegenheit erinnert werden. Im schönen Monat Mai v. J. erschien nämlich bei dem jungen Gemann der — Gerichts-Vollzieher, um wegen der qu. noch unbezahlten Monatsrate von 3 M. nebst ca. 4 M. Kosten zu pfländen. Dies geschah nun diesmal allerdings nicht, sondern die Forderung wurde daor bezahlt. Groß war die Ueberraschung, als nicht lange darauf wiederum der Gerichtsvollzieher an die Thüre pochte und wiederum nicht übel Lust verspürte, im Auftrage der Buchhandlung eine Pfändung vorzunehmen, sofern nicht eine weitere ausgefallene Kostenrechnung in Höhe von 10 M. bezahlt würde. Auch diese wurde bezahlt, nur um des lieben Friedens willen. Doch die geschäftskundige Firma war noch lange nicht befriedigt. Sie hatte vor Jahren drei Bände Meyer'sche Konversations-Vergleichen & 9 M., also im Werthe von 27 M. geleistet, aber darauf erst zwei Raten à 3 M. erhalten. Darum klagte sie nunmehr den Restbetrag ein und erhielt unser Gewährsmann im März dieses Jahres die Klagezustellung. Ein solches Verfahren empörte diesen erklärlichen Weise. Er beschloß, nunmehr nichts weiter zu bezahlen und nahm in den folgenden Terminen für sich das Verjährungsrecht in Anspruch. Die Folge war, daß die Firma schließlich mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen wurde. Und das Alles um drei Bände Konversations-Vergleichen! Derartige Prozesse sollen, wie wir hören, tagtäglich vorkommen! Möge auch dieser Fall Jedermann zur Warnung dienen! Möge sich Niemand verleiten lassen, die „Beistellkarten“ u. dgl. der Buchhandlungen zu unterschreiben!

Eine kürzlich verhandelte Strafsache, über die wir unseren Lesern vor einigen Tagen Kenntniß gaben, ist wohl geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit der Berliner Strafrechtspflege wieder zuzuwenden und die Befürchtung wachzurufen, als ob dort nicht alles in Ordnung ist, wie es eigentlich sein sollte. Der Fall, der hierbei in Frage kommt, ist die Angelegenheit des Telegraphen-Arbeiters Albert Hofmann, bei dem es sich um eine offenbar ungerechte Verurteilung handelt. Am 19. September Abends war der die Kottbusstraße passierende Gürtler Wilhelm Engelke von einem Manne, der eine Telegraphenmütze trug, angerepelt worden. Es entwickelte sich ein Wortstreit und während desselben wurde Engelke durch den Fremden mittelst eines spitzigen Instruments, welches dieser ihm in die Seite rann, schwer verletzt. Als der Thäter wurde Albert Hofmann angeklagt und zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt, während der wirkliche Thäter der Bruder des Verurtheilten, der Telephonarbeiter August Hofmann, war, was dies bei der letzten Verhandlung festgestellt wurde.

Sind solche Mißgriffe der Strafrechtspflege sehr bedauerlich, so hat noch insbesondere bei der letztwähnten Verhandlung ein Moment die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In dem Bericht über die Gerichtsverhandlung hieß es am Schluß folgendermaßen:

Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten Albert Hofmann unter Aushebung des untern 23. März gegen ihn ergangenen Urtheils freizusprechen und dagegen den August Hofmann zu der gegen seinen Bruder erkannten Strafe, anderthalb Jahre Gefängniß, zu verurtheilen. Er stützte jedoch anheim, hiervon zwei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verübt zu erachten. Das Urtheil lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß. Bei der Begründung hob der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schmidt, hervor, daß die frühere Verurteilung des Angeklagten Albert Hofmann eine nach den damaligen Verhältnissen durchaus gerechte gewesen sei. Seit nun damals Albert Hofmann, wie sich durch die Beweisaufnahme ergeben habe, zu unrecht verurtheilt worden, so habe der Angeklagte dies selbst in frevelhafter Weise herbeigeführt und durch die Untersuchungshaft büßen müssen.

Wir haben diese Mittheilung des Gerichtsberichtsflatters, die gleichlautend durch eine ganze Reihe von Zeitungen ging, für ungenau oder irrthümlich gehalten; wir konnten und wollten nicht glauben, daß bei einem preussischen und gar bei einem Berliner Gerichtshof eine derartige Beschönigung der Verurteilung eines Unschuldigen denkbar wäre. Wir erwarteten täglich einen Widerruf oder die jetzt so beliebte amtliche Berichtigung in den Zeitungen. Nichts von diesem ist erfolgt. Allerdings lesen wir kürzlich eine amtliche Berichtigung, die ein Oberlandesgerichtspräsident einem hiesigen Blatte zugesendet hatte; es handelte sich dabei um die wichtige Frage, ob ein inoffizielles Vernehmen eines Zusammenstoßes mit Offizieren strafverfährlich sei oder nicht. Wir schließen daraus, daß auch in dem oben angelegten Falle eine öffentliche Berichtigung erfolgt wäre, wenn die berichtete Thatsache unrichtig war. Eine solche Berichtigung ist nicht erfolgt, die Thatsache also — so folgern wir — richtig.

Wir müssen nun sagen, daß diese Begründung, welche der Gerichtsbehörde nachträglich einer offenbar ungerechten Entscheidung zu Theil werden ließ, doch eigentlich das Stärkste ist, was uns bisher aus dem Gebiete der preussischen Strafrechtspflege öffentlich vorgekommen ist. Man kann ja glauben, daß in dem nicht-öffentlichen Vorverfahren mancherlei Dinge vorgehen, die bedenklich erscheinen mögen, man kann es bis zu einem gewissen Maße entschuldigen, wenn ein Mensch, gegen den vielleicht ein Uebermaß von Verdachtsmomenten sich ergibt, zu Unrecht verurtheilt wird.

Aber immer ist ein solcher Fall ungerechter Verurteilung ein Beweis von der Minderwertigkeit der Justiz; diese Minderwertigkeit öffentlich zu rechtfertigen, namentlich von einem Angeklagten zu verlangen, daß er den ihm etwa bekannten wirklichen Thäter angebe, das ist ein so unglückliches Verfahren, daß man an seiner Möglichkeit zweifeln mußte, wenn hier nicht der strotzende Beweis für dasselbe vorhanden wäre.

Wir begnügen uns einstweilen, diesen Fall festzuhalten; er läßt deutlich eine derjenigen Bahnen erkennen, die gerade unsere Berliner Kriminaljustiz in der letzten Zeit gewandelt ist.

Eine interessante Polemik kann man in den Spalten des „Berliner Tageblatt“ verfolgen. Der Handelsredakteur hatte von einem Gerichte Notiz genommen, wonach ein Bankhaus allerersten Ranges in Zahlungsschwierigkeiten befindlich gewesen sein soll. Wohl weil es sich um ein allererstes Haus handelte, das selbstredend, wie jedes derartige Institut, bis in die obersten Kreise des Kellerten Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft hinein seine guten Bekannten und Protektoren hat, raffte sich dies Kollegium, das sonst für den mannigfachen Unzug, der tagtäglich in den Börsenräumen getrieben wird, kein Ohr und Auge hat, zu einer heroischen That auf. Es ertheilte dem betreffenden Bankhaus eine Verurteilung mit der Drohung, daß er sich im Wiederholungsfall auf Einziehung der Eintrittskarte für die Börse gefaßt machen könne. Selbstredend appellirte die so bedrohte Zeitung mit einem ungeheuren Aufwand von Pathos an die öffentliche Meinung, an die Presse von ganz Deutschland, an diejenige der ganzen Welt. Es ist unnötig zu sagen, daß bei den engen Beziehungen der Kapitalistenpresse unter einander, sobald es ihnen an den Geldbeutel geht — denn der Ausschluß einer Zeitung von der Krippe der Börse ist eine Schädigung ihres Geldsacks — die Bourgeoispreffe aller Schattierungen wie ein Mann zusammenstand und den Entrüstungsturm des „Berliner Tageblatt“ mitmachte. Die Antisemiten, die Reaktionen, die

frondirenden Junker, die Manchtermänner, Alle hielten zusammen, ein weithin sichtbares Zeichen der Solidarität des Geldsacks. Nur ein einziges kleines Blättchen, der „Berliner Aktionär“, leistete sich den Spaß, für die Kellertenkommission eine Lanze einzulegen.

Darauf apostrophirte das edle „Berliner Tageblatt“ den „Aktionär“ wie folgt:

„Und das will dem Vorstand eines Vereins für die Interessen der Presse angehören! Den Gipfel der Verlogenheit leistet sich das Blättchen aber mit der Behauptung, daß die Börsenpresse nicht gewöhnt ist, das Kellerten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft schonend zu behandeln.“ Die Wahrheit spricht das Blättchen nur da, wo sich seine Redaktion rühmt, in den Börsenböden, nicht, in dem Journalistenzimmer der Börse zu verkehren. In der That, Redakteure, denen die journalistische Thätigkeit Nebenfache, die Börsenjobberei die Hauptfache ist, gehören dahin, wo die Börsenjobberei, nicht wo die Journalisten ihren Platz haben.“

Gi, das sind ja recht interessante Enthüllungen! Also, die Redakteure des „Aktionär“ werden beschuldigt, die journalistische Thätigkeit als Nebenfache, die Börsenjobberei als Hauptfache — vielleicht jene als Bräde zu dieser — zu betrachten. Hoffentlich ist der „Aktionär“ Mann's genug, zu beweisen, daß das sehr ehrenwerthe „Berliner Tageblatt“ mit seiner Denunziation einen Schlag ins Wasser gethan hat. Die Denunziation an sich mag ja schon stimmen, aber es könnte einem Blatt, das mit der Technik der Börsenpresse so innig vertraut ist, wie der „Aktionär“, doch nicht schwer fallen, zu zeigen, daß es in der Kapitalistenpresse welche Neben überhaupt nicht giebt und daß sie alle, ohne Ausnahme, aus dem Troge der Börsenjobberei fressen, und sogar sehr reichlich. Im Prinzip ist das sehr leicht nachweisbar und im Einzelnen — nun, wenn auch einige feine Unterschiede bestehen und wenn z. B. das „Berliner Tageblatt“ in seinem Börsenbeilagen sich nicht so offen prostituiert wie das „Kleine Journal“, das sich wie gang gewöhnliche Prostituirte einen veritablen Fuhälter hält, der natürlich in gewissen Zeiträumen wechselt und bald Privatperson, bald ruffischer Finanzminister, bald Börsenjobbermasse trägt, so verhält sich es doch das Futter der Börsenjobberei keineswegs. Wenn der Aktionär Muth hat, hier kann er interessante Daten aus Oberlicht fördern, seine Pendants zu den Vorkamer-Unternehmerpraktiken.

Ein interessanter Rechtsstreit gegen die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft wird in Kürze die hiesigen Gerichte beschäftigen. Es handelt sich dabei um die vielfach erörterte Frage, ob die Pferdebahn-Kondukteure berechtigt sind, von Fahrgästen, welche kurz vor der als „Theilstrecke“ bezeichneten Stelle einsteigen, noch die Bezahlung für die vorhergehende Strecke zu verlangen. Kläger ist ein hiesiger Kaufmann, welcher vor mehreren Wochen mit zwei befreundeten Herren an der Ecke des Spittelmarktes und der Leipziger-Straße in die nach dem Andreasplatz fahrende Pferdebahn einstieg und für diese Strecke fünfzehn Pfennige bezahlen mußte, während die Taxe für die Strecke Spittelmarkt-Andreasplatz nur zehn Pfennige beträgt. Der Kondukteur aber verlangte fünfzehn Pfennige, weil die Herren zwar auf dem Spittelmarkt, aber vor der durch die Tafel kenntlich gemachten Haltestelle einsteigen seien. Der eine der Herren hat nunmehr die Entschädigungsklage gegen die Direktion der Gesellschaft angestrengt, nachdem er sich zuvor ein Gutachten eines Berliner Universitäts-Rechtslehrers hat ausstellen lassen. Der Gutachter erklärt, daß die vom Polizeipräsidenten genehmigte Taxe, wonach die Pferdebahn-Gesellschaft berechtigt ist, für die Strecke Spittelmarkt-Andreasplatz ein Fahrgeld von zehn Pfennigen zu erheben, nur so verstanden werden kann, daß der ganze nach der amtlichen Benennung unter „Spittelmarkt“ bekannte Platz als Anfahrpunkt der Strecke zu betrachten ist. Wenn also die Gesellschaft nicht in der Lage sei, nachzuweisen, daß in der ihr amtlichseits ausgestellten Konzeptionsurkunde die Befugniß eingeräumt sei, unter der Bezeichnung „Spittelmarkt“ einen in der Mitte oder seitlich des Platzes gelegenen, genau bestimmten Punkt zu verstehen, so müsse sie auch den Fahrgästen gestatten, in den Wagen ein- und auszufahren, an welcher Stelle des Spittelmarktes es diesen beliebt. Die durch eine Tafel kenntlich gemachte Haltestelle sei nur zur Bequemlichkeit derjenigen Mitfahrenden eingerichtet, welche nicht während der Fahrt ein- oder auszufahren gewillt seien. Anderenfalls müsse die Gesellschaft das Ein- und Aussteigen auf dem Spittelmarkt, mit Ausnahme der einen Stelle vollständig untersagen.

Die „Berliner Presse“ bemerkt hierzu: Die Wichtigkeit dieses Gutachtens unterliegt erheblichen Bedenken. Wird der Pferdebahn die Verpflichtung auferlegt, für 10 Pfennig vom Spittelmarkt nach dem Andreasplatz zu befördern, so ist es ihr überlassen, von welchem Punkt des Spittelmarktes aus sie die Beförderung besorgen will. Durch die Aufstellung von Haltestellen-Tafeln giebt sie ihren Willen nach dieser Richtung hin für Jedermann deutlich zu erkennen. Der Umstand, daß das Geleise nach der entgegengesetzten Richtung sich fortsetzt, kann der Pferdebahn nicht nachtheilig sein. Ein Urtheil zu Gunsten des Klägers würde einen großen Theil des Publikums geradezu benachtheiligen. Die Damen und älteren Herren können die Pferdebahnwagen nicht während der Fahrt betreten, sie sind auf die Haltestellen angewiesen und müssen hier die Wagen erwarten, während die übrige Herrenwelt in der Lage ist, dem Pferdebahnwagen entgegenzugehen und durch einen Sprung auf denselben sich die nöthigen Plätze zu sichern. Ist der Wagen dann an der Haltestelle angelangt, so finden die Damen z. B. infolge dessen vielleicht keinen Platz mehr und haben das Nachsehen. Wir möchten schon aus diesem Grunde wünschen, daß die bisher geübte Praxis der Pferdebahn-Gesellschaft zu Recht bestehen bleibt.

Um die längst gewünschte Durchlegung der Kanonierstraße in die Wege zu leiten, haben sich auch einige Bezirksvorsteher an den Magistrat im Namen einer größeren Anzahl von Anwohnern jener Gegend mit einer Petition gewendet, indem sie ausführen, daß die beabsichtigte Wiederlegung der Grundstücke Unter den Linden und in der Lehrenstraße jetzt die günstigste Gelegenheit böte, das seit Jahrzehnten ventilirte und angestrebte Projekt zu verwirklichen, die Kanonierstraße nach der Straße „Unter den Linden“ durchzuführen, um die so wünschenswerthe direkte Verbindung des Südostens und Südwestens durch die Reichstädtische Kirchstraße und das Reichstagsufer mit dem Norden und Nordosten herzustellen. Dieser Durchbruch schaffe ihrer Auffassung nach die einzige und sicherste Abhilfe gegen die im bedenklichen Maße von Jahr zu Jahr sich steigende Ueberlastung der Friedrichstraße. Auch liege es dann das von der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft geplante Projekt, ihre Geleise von der Kanonierstraße über die Straße Unter den Linden, durch die Reichstädtische Kirchstraße — Reichstags-Ufer — Weidenammer Bräde weiter zu legen, verwirklichen, wodurch sich die schon lange angelegte direkte Pferdebahn-Verbindung vom Norden nach dem Süden und Südosten am sichersten erreichen ließe. Die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft würde sich alsdann auch gewiß gern dazu verstehen, einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Kosten der Durchlegung der Kanonierstraße beizusteuern. — Bezüglich des zur Durchlegung der Artilleerstraße von der Artilleerstraße über die Friedrichstraße bis zum Reichstagsufer 118 und Hasserstraße 62 hatte die Stadtverordneten-Versammlung untern 19. Februar d. J. beschlossen, daß dies Grundstück entweder für den Preis von 400 000 Mark freihändig erworben oder dieserhalb das Enteignungsverfahren eingeleitet werde. Die Besitzer des Grundstückes haben es abgelehnt, für den Preis von 400 000 Mark dasselbe zu veräußern, fordern vielmehr den höheren Betrag von 460 000 Mark, indem sie nachzuweisen versuchen, daß sie auch eine Entschädigung für Verlegung der Fabrik z. B. zu beanspruchen hätten. Eine dahingehende Vorlage des Magistrats ist von der Versammlung einem Ausschusse zur Berberatung

überwiesen, und letzterer hat sich gestern einstimmig gegen den Antrag des Magistrats erklärt.

Im Fieberwahn stieg vor einigen Tagen Morgens früh zwischen 8 und 1/2 Uhr ein 19 1/2 Jahre alter Klempner, welcher am Unterleibstypus erkrankt, seit zwei Tagen im Krankenhaus am Urban darniederlag, aus seinem Bett, begab sich in den nebenan gelegenen großen Saal, in welchem mehrere Kranke sich befanden, öffnete das Doppelfenster und stürzte sich hinaus. Glücklicherweise lag der Saal wenn auch ziemlich hoch, so doch parterre, so daß der Kranke sich äußerlich wenigstens keine Verletzung zuzog. Unten angelangt, durchschritt er den Vorgarten und überkletterte das Drahtgitter desselben. Erst auf der Straße wurde dann der Fieberglühende, nur mit einem Hemde beledete Kranke aufgegriffen und in das Krankenhaus zurückgeführt. Dort brachte man ihn nun nicht mehr abgefordert unter, sondern legte ihn in einen großen Saal zu den anderen Kranken, damit diese ihn fernerehin beobachteten und ein erneutes Verlassen des Bettes verhinderten. Thatsächlich haben sich die anderen Kranken mitleidig ihre Leidensgenossen angenommen und sich redlich bemüht, ihm seine Beiden zu erleichtern, sie reichten ihm Wasser zur Stillung seines brennenden Durstes u. s. w. Wie aber später den Angehörigen des inwärtigen Verstorbenen auf die Frage, ob der Tod vielleicht eine Folge des nur durch die mangelhafte Bewachung möglichen Verlassens des Bettes z. gewesen, von den anderen Kranken mitgeteilt wurde, lag derselbe nur am Tage mit ihnen zusammen, Nachts dagegen wurde er wieder in eine besondere Zelle gebracht und auf eine Matrasse auf die Erde gelegt — damit so ein erneutes Hinauspringen aus dem Bett während der Nachtzeit verhindert würde.

Der Wärter soll nun noch dem Bruder des Verstorbenen, als dieser mit vollstem Rechte seine Entrüstung laut werden ließ und ihm Vorhaltungen wegen der mangelhaften Abwartung machte, nachsetzend entgegen haben, in einem Krankenhaus lasse es sich einmal nicht ermöglichen, daß jeder Kranke beobachtet werde. (!?)

Sonnenstich. Gestern Mittag wurde am Gendarmenmarkt vor einem Bierwagen das eine der beiden Pferde durch den glühenden Sonnenbrand vom Koller befallen. Das arme Thier, das an allen Gliedern zitterte und mit dem Kopfe hin und her schlug, wurde schließlich aufgespannt, in den Schatten gezogen und wiederholt tüchtig mit Wasser begossen, worauf es sich dann verhältnismäßig schnell wieder erholte. — Hierbei mag daran erinnert werden, daß bei solchem Unfall das bloße Bedecken des Kopfes mit einem Tuche oder Saal nicht ausreicht, sondern — ob Thier oder Mensch — das Objekt vor Allem aus der Sonne entfernt und an schattiger Stelle plagiert werden muß.

Ein geriebener Gauner „arbeitet“ jetzt auf ärztlichem Gebiet. Am Sonnabend Nachmittag erschien bei dem Dr. J. in der Brunnenstraße ein junger Mann mit einem Zettel, wonach der Herr Doktor gebeten wurde, noch an demselben Abend zu einer gemeinschaftlichen Operation auf dem Gesundbrunnen zu erscheinen. Obgleich der Arzt sich über die Hinzuziehung seiner Person wunderte, da er noch nie mit dem requirirenden Arzt zusammen operirt hatte, so beschloß er doch, Folge zu leisten. Kurz nachdem der Besteller sich entfernt hatte, kam von dem Arzt des Gesundbrunnens ein Brief an Dr. J., in welchem dieser seine Mitwirkung bei der von J. vorzunehmenden Operation ablehnte. J. antwortet, daß nicht er um Mitwirkung gebeten habe, sondern gebeten worden sei, worauf dann Beiden klar wurde, daß sie von einem Fremden dupirt seien. Jetzt liefern auch von verschiedenen anderen Ärzten Briefe mit ähnlichen Absagen ein, und es gewinnt demnach den Anschein, als ob es sich um die Ausführung einer Reihe von Diebstählen gehandelt habe. Bei dem auf dem Gesundbrunnen wohnhaften Arzt hat der junge Mensch bereits einen Geldbühel ausgeföhrt, als er den Wohnungsinhaber bei Ausrichtung seiner fingierten Bestellung nicht zu Hause traf.

Wiederum eine Entgleisung. Als vorgestern Abend gegen 10 1/2 Uhr der Lokalgüterzug Berlin-Großlichterfelde in die letzte Station eingelaufen war, und die Maschine mit einem Wagen umgekehrt, d. h. zur Rückfahrt nach Berlin an die Spitze des Zuges gebracht werden sollte, entgleiste dieselbe hierbei auf einem sogenannten tohten Geleise und bohrte sich tief in den Erdboden ein. Glücklicherweise sind Menschenleben dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Lokomotive war durch den Unfall zeitweise betriebsunfähig geworden, es traten daher erhebliche Verzögerungen der fahrplanmäßigen Züge, für welche nur eine Maschine vorhanden war, ein.

Die Arbeiter-Bildungs-(Zub-)Schule unternahm am Sonntag, den 20. d. einen Ausflug nach Mariendorf. Um 2 1/2 Uhr trafen die Teilnehmer mit ihren Familien am Steinhilber (Kreuzberg) zusammen und zogen, vom schönsten Wetter begünstigt, von dort in unabsehbarer Reihe über das sogenannte Tempelhofer Feld nach dem Lokale des Gendarmen Schensch. Dort angekommen, war dasselbe bald von circa 700—800 Personen derart überfüllt, daß ungefähr weitere 200 Personen unlehren mußten, da im wahren Sinne des Wortes kein Stahl weiter zu haben war, und nachdem provisorisch hergestellte Sitzplätze keinen Raum mehr fanden. Das Fest selbst verlief, da die Polizei nicht zur Stelle war, in durchaus ruhiger Weise; auch war, da dem Festleiter die Aufführung von Musik verboten, dieses für die Festtheilnehmer aus dem Grunde ohne Belang, weil solch kleinliche Maßregeln nicht geeignet sind, bei überzeugten Arbeitern einen anderen Eindruck hervorzurufen, als ein mitleidiges Mitleid. — Wie immer, so war es auch hier, es wurde eben mit den Verhältnissen gerechnet, und amüsierte sich ein Jeder auf seine Art, so gut es ging, bis, nachdem der Kaffee eingenommen war, durch gemeinsame Gesellschaftsspiele außerhalb des Lokales das Vergnügen einen allgemeinen Charakter annahm. Nach der Rückkehr in das Lokal wurde die Fröhlichkeit durch gemeinsames Singen von Arbeiterliedern, sowie durch Veranstaltung amerikanischer Berauktionierung zweier Silber, welche einen hübschen Ueberschuß zu Gunsten der Bildungsschule erzielten, wackerhalten bis zum späten Abend, wo sich das Gros der Teilnehmer unter allgemeinem Gesang nach Hause begab. Der Gesamteindruck des Festes war ein durchaus befriedigender; nur vor der Wunsch ein einheitlicher, daß recht bald weitere Ausflüge folgen möchten, und wurde bloß bedauert, daß die Zeit zu kurz gewesen. Zu erwähnen ist noch, daß die Festtheilnehmer bei aller Fröhlichkeit auch den Ernst nicht außer Acht ließen; das bewies die rege Theilnahme an der Sammlung zur Krampfpfende für den verstorbenen Genossen Gastwirth O. Schensch.

Aus Rixdorf geht und folgendes Schreiben zu: Alle diejenigen, die in Sachen Steinmar's Ausfagen abgeben können, werden hiermit zum letzten Male aufgefordert, ihre Beschwerden am Freitag, den 26. Juni, Abends 8 Uhr, in Rixdorf im Restaurant, Kneiseledstr. 12, dem Schiedsgericht vorzutragen. Diejenigen Genossen, welche durch Krankheit oder außergewöhnliche Umstände am Erscheinen verhindert sind, werden unter Angabe ihrer Adresse gebeten, dem Unterzeichneten ihre Beschwerden bis zum benannten Datum schriftlich einzusenden. Im Auftrage: E. Schröder, Rixdorf, Delbrückerstr. 42.

Polizeibericht. In der Nacht vom 22. d. M. fand auf dem Gartenplatz eine Schlägerei statt, wobei der Arbeiter Kirhen und der Steinseher-Belehring Schade durch Messerstechen bedeutend verletzt wurden. Letzterer wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. — Am 22. d. M. Vormittags brachte sich ein Arbeiter in einem Pferdehale auf dem Grundstück Kasanien-Allee 49 mittelst Revolvers einen Schuß in den Kopf bei, so daß seine Ueberführung nach dem St. Hedwig's-Krankenhaus erforderlich wurde. — Vor dem Hause Lübeckstraße 5 wurde zu derselben Zeit ein fünfjähriger Knabe von einem Bierwagen überfahren und erlitt einen Rippenbruch, sowie einen Bruch des Unterschenkels. Er wurde nach dem Krankenhaus in Moabit gebracht.

Abends wurde ein Stellmacher in seiner Werkstatt, in der Auguststraße, erschlagen vorgefunden. — In der Nacht zum 23. d. M. wurde ein Techniker in seiner Wohnung, in der Mohrenstraße, tot und seine angebliche Frau schwer krank aufgefunden. Letztere wurde nach der Charité gebracht. Beide haben sich wegen Nahrungssorgen vergiftet.

## Gerichts-Beilage.

Die rohe That eines Inhabers fand gestern durch Urteil der 4. Strafkammer des Landgerichts I. gebührende Ahndung. Der auf der Anklagebank befindliche Tischler Hermann Wagner misshandelte in der Nacht zum 20. April seine Frau. Erant auf das Empfindliche, weil sie ihm nicht genug geben wollte. Einige Augenzeugen riefen nach einem Schutzmännchen und als dieser erschien, meinte der Angeklagte: „Wenn ich doch arretiert und bestraft werde, so sollst Du wenigstens vorher Zeitlebens gezeichnet werden.“ Dabei ergriff er den Kopf des Mädchens mit beiden Händen und biß ihr die Hälfte der rechten Ohrmuschel ab. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

Beschädigung eines Post-Briefkastens führte gestern einen gewissen Robert G. u. t. h. e. r vor die 88. Abteilung des Schöffengerichts. In einer Januarnacht war der Angeklagte, mit seiner Ehefrau von einem Vergnügen kommend, auf dem Heimwege begriffen. Er gerieth dabei mit seiner Ehefrau in einen kleinen Wortwechsel, bis diese ihre Schritte beschleunigte, um sich von ihm zu trennen und dadurch Ruhe herbeizuführen. Der Angeklagte mußte seinen Unmut aber Lust machen und da er sich gerade neben einem Briefkasten befand, hieb er mit der Faust in die kleine Glasscheibe, welche an der Vorderwand des Kastens das Zettel mit den Angaben der Abholungszeiten bedeckt. Die zertrümmerte Scheibe hat einen Werth von 20 Pfennigen, der Angeklagte soll seine That aber mit einer Geldstrafe von 25 M. oder 5 Tagen Gefängnis büßen, da der Gerichtshof der Ansicht war, daß die dem öffentlichen Interesse dienenden Gegenstände eines besonderen Schutzes bedürfen.

Bochum, 10. Juni. Die „Westfälische Volkszeitung“ kündigt die Revision gegen das Offener Urteil an. Das Blatt beantragt für sich, durch Ausbedung der Wisthände im Bochumer Verein dem Vaterlande und der Industrie einen Dienst erwiesen zu haben und verweist auf Krupp, als Beispiel dafür, daß auch bei rechtlichen Grundfragen die Industrie bestehen könne.

## Arbeiterbewegung.

Dattlingen. Es vergeht kein Tag mehr, ohne daß Verurtheilungen aus dem jüngsten Bergarbeiterausstand erfolgen. Das hiesige Schöffengericht verhandelte gegen unseren Kameraden S. wegen der Aufschuldigung, durch Drohung und Ehrverletzung zur Einstellung der Arbeit aufgefordert zu haben. S. wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

Wattenscheid. Die Opfer aus dem jüngsten Bergarbeiterausstand werden immer zahlreicher, die Gerichte sind vollaus beschäftigt und werden nach dieser Richtung hin auch so lange beschäftigt bleiben, bis eine vernünftige Gesellschaftsordnung in's Leben tritt, die den wirtschaftlichen Kampf beendet. In ihrer jüngsten Sitzung verhandelte die Strafkammer zu Bochum gegen unsern Kameraden Jost Weidert aus Wessensfeld wegen Aufreizung zum Streik. Weidert befindet sich von Anfang des Streiks in Untersuchungshaft. Der Bewährungswerthe wurde zu der hohen Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Marxville, 22. Juni. Die Forderungen der ausländischen Omnibus-Bedienten sind bis jetzt von 28 Kompagnien bewilligt worden; die Bewilligung seitens der übrigen sechs Gesellschaften steht in Aussicht.

## Versammlungen.

### VI. Generalversammlung des Unterführungsbereichs deutscher Buchdrucker.

Erster Verhandlungstag Dienstag den 23. Juni.

Vorsitzender Döblin-Berlin, Stellvertreter Klapproth-Hannover. Bei Anwesenheit von 65 Delegierten, welche 22 Gaus vertreten, sowie 4 Mitgliedern des Vereinsvorstandes und 2 Vertretern des Vorstandes der Invalidenliste wird die Sitzung um 9 1/2 Uhr Morgens eröffnet.

Nach der Wahl einiger Kommissionen nimmt Döblin-Berlin zum ersten Punkt der Tagesordnung: Bericht des Vorstandes bezug. Genehmigung der Rechnungsbücher das Wort und konstatiert, daß der Verein gute Erfolge zu verzeichnen gehabt habe. Ferner sei es mit Freuden zu begrüßen, daß sich auch die in den Buchdruckerien beschäftigten Hilfsarbeiter organisiert. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind sehr günstig. Der Verein verfügt über ein Kapital von 486 000 M. Die einlaufenden Gelder wurden in Wertpapieren derartig angelegt, daß zur Bedienung einer Summe die Zustimmung von 5 Personen erforderlich war. Die Generalversammlung genehmigte den Bericht einstimmig.

Alsdann beschäftigte man sich mit Beratung der Abänderungsbeiträge zum Vereinsstatut. Döblin-Berlin legte seine Entwurf zur Einrichtung von Arbeitsnachweise-Büreaus vor, die in Bezirks-, Gau- und Zentral-Büreaus gegliedert werden sollten. Ueber diese Angelegenheit entspann sich eine außerordentlich lebhaft Debatte, bei welcher die meisten Redner den Vorschlag Döblin's für unbedenklich hielten, während der Kern der Sache für gut angesehen wurde. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, monach Bestimmungen über die Arbeitsnachweise-Büreaus in das Statut aufgenommen werden sollten und der Vorstand mit der Entscheidung der Angelegenheit beauftragt wird.

Abf. b von § 1 des Vereinsstatuts lautete bisher: Zur Erreichung dieses Zweckes dienen insbesondere strenge Aufrechterhaltung der mit den Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen in Bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit. Ein Antrag Berlins will diesen Absatz folgendermaßen umgestaltet wissen: b) strenge Durchführung und Aufrechterhaltung der vom Verein als maßgebend anerkannten Bestimmungen in Bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit. — Begründet wurde dieser Antrag von den meisten Rednern damit, daß die eventuelle neu zu schaffende Tarifordnung zu Gunsten der Prinzipale und zu Ungunsten der Gehilfen ausfallen könnte; durch Annahme des fraglichen Antrages werde den übrigen Folgen einer derartigen Tarifordnung vorgebeugt. Der Antrag fand Genehmigung.

Ferner wurde ein anderer Antrag Berlins angenommen, nach welchem die zureisenden Mitglieder gegenseitiger Vereine, welche bei Konditionsantritt oder bei konditionslosem Aufenthalt an einem Orte die angelegte Anmeldefrist verstreichen lassen, ein Eintrittsgeld von 3 M. zu entrichten haben, da dieselben dann nur als Neuzutretende zu betrachten seien.

Es wurde weiter beschlossen, daß diejenigen Mitglieder, welche sich in denjenigen Ländern aufhielten, welche mit dem Unterführungsbereich deutscher Buchdrucker nicht im Gegenseitigkeitsverhältnis stehen, bei der Rückkehr in ihre früheren Rechte wieder eintreten können, wenn sie zu den Buchdruckerlassen des Auslandes gehört haben; Tagelöhner sollen nur diejenigen Mitglieder nach Ablauf ihrer aktiven Dienstzeit in die

früheren Rechte wieder eintreten können, welche während ihrer Dienstzeit nicht freiwillig als Buchdrucker gearbeitet haben. Hierauf erfolgte die Vertagung der Generalversammlung um 4 Uhr Nachmittags.

**Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen.** In der Versammlung vom 16. Mai hielt Dr. Pöhlgen unter lebhaftem Beifall einen Vortrag über die durch die Maschinen verursachte Umwälzung auf wirtschaftlichem Gebiete. Unter Verschiedenem wurde mitgeteilt, daß in dem Geschäft von Hoffmann die Kollegen infolge ihres geschlossenen und energischen Vorgehens eine Lohnaufbesserung von 10 pCt. auf Mord- und Lohnarbeit erzielt haben und sich somit die dort herrschenden unbefriedigenden Verhältnisse wenigstens in etwas zum Besseren geändert haben. Der Vorsitzende knüpfte hieran die Mahnung, um der Lohnrückerei und den Versuchen, die Arbeitszeit zu verlängern, genügenden Widerstand entgegenzusetzen zu sehen, energisch dafür zu agitieren, daß die Kollegen, welche dem Verein gegenwärtig noch fern stehen, sich denselben anschließen. Außerdem werden die Mitglieder ersucht, beim Umtausch der Bücher für die Bibliothek das Mitgliedsbuch vorzuzeigen, um Unregelmäßigkeiten aus dem Wege zu gehen. Der Umtausch findet jeden Sonntag nach dem Ersten und an jedem Versammlungstagen im Vereinslokal bei Seefeld statt. Die Mitglieder werden ferner dringend ersucht, so schnell wie möglich mit dem Billets zur Dampferpartie abzurechnen und die nicht verkauften zurückzugeben.

**Fachverein der Weber.** Am 15. Juni hielt der Fachverein der Weber seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wahl eines Kassiers. 2. Vortrag des Genossen Fr. Jubel über Lokal- und Zentral-Organisation. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Entziehung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Als Kassierer wurde Kollege Wösch gewählt. Da der Referent nicht erschienen war, ging die Versammlung zum vierten Punkt der Tagesordnung über; bei demselben wurde beschlossen, am 25. Juni ein Sommerfest zu veranstalten. Außerdem wird, und zwar am 5. Juli Vormittag, der Deutschen Futtermittel in der Pappel-Allee ein Besuch abgefaßt. Diejenigen Kollegen, welche sich an demselben beteiligen wollen, sind ersucht, hiervon Notiz zu nehmen. Zeit und Treffpunkt wird im „Vorwärts“ noch besonders bekannt gemacht. Nach Erledigung dieser Sache gelangte ein Antrag des Kollegen Schuster zur Annahme, monach ein Kursus erlassen werden soll, um die leider immer noch sehr große Zahl der indifferenten Kollegen aufzuräumen. Beim Vorstand war unterdessen ein Schriftstück mit 24 Unterschriften eingelaufen, in welchem derselbe ersucht wird, folgenden Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung zu setzen:

„Unterzeichnete stellen den Antrag, den Fachverein der Weber aufzulösen und verpflichten sich die Mitglieder desselben, sich dem Zentralverband deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen anzuschließen, eventuell eine Filiale des Verbandes zu gründen.“

Nachdem noch von einigen Rednern das Ausbleiben des Referenten Jubel gerügt worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Wäschebranche.** Am 17. d. Mts. tagte eine sehr gut besuchte Versammlung des Vereins für die Wäschebranche. In derselben sprach der Schriftsteller Herr Reichling über das Thema: „Gottesdienst und Christentum“. Von einer Diskussion über den Vortrag selbst wurde Abstand genommen, dagegen rief eine von Herrn Jenble an den Referenten gestellte Frage, die gerichtliche Eidesleistung betreffend, eine längere Auseinandersetzung hervor, an der sich Herr Bergt und Frau Reijner beteiligten. Fragesteller war im Anschluß an den Vortrag der Meinung, daß derjenige, welcher frei vom Religionsglauben ist, auch dem entsprechend die Eidesformel nicht gut leisten könne. Während der hierauf eingetretenen Pause gelangten die Billets zu dem am 4. Juli stattfindenden Sommerfesten zur Ausgabe. Unter Verschiedenem erklärte der Kassierer, Herr Koopmann, daß er in der nächsten Versammlung sein Amt niederlegen würde. Zum Schluß ersuchte noch der Vorsitzende die Anwesenden, auf das thätigste für den Verein zu agitieren, sowie zum Sommerfest recht viel Billets abzugeben, damit ein guter Abschluß erzielt werde.

**Vereinigung der Maler u. f. w., Filiale VII, SW.** hielt am 15. d. M. eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab, in welcher Herr Hinhoff referierte. In der Diskussion sprachen die Kollegen Risopp und Juniwitz in gleichem Sinne aus, mit der Hindeutung, daß für die Disprovinzen eine thätigste Agitation notwendig sei, weil die Kollegen daselbst zu wenig organisiert sind. Unter Verschiedenem wurden mehrere Angelegenheiten einer lebhaften Debatte unterworfen und zum Teil geregelt.

**Berliner „Volksversammlung“ für die Getreidezölle.** Wie es außer dem Volk in Berlin noch ein „Volk“ gibt, nämlich das Stöcker'sche Volk, so giebt es auch außer den Berliner Volksversammlungen noch „Volksversammlungen“ solcher, die bei anderen Gelegenheiten sich nicht gern zum Volke rechnen. Als auf Freitag Abend eine „Volksversammlung“ für die Beibehaltung der Getreidezölle einberufen wurde, konnte man sich im voraus sagen, daß die Versammlung entweder bloß Geladene und Gesiebte Eintritt finden, oder daß die Versammlung gegen die Getreidezölle Stellung nehmen würde. In der That haben die Herren Veranstalter vollkommen unter sich getagt und so ist das Unerhörte Ereignis geworden, daß eine Berliner „Volksversammlung“ sich für die Beibehaltung der Getreidezölle ausgesprochen hat. Die Versammlung, welche in Friedrichstadt-Kasino tagte, war zu Beginn von nicht ganz 100 Personen besetzt; nachher vermehrte sich die Zahl noch um höchstens 50. Um 9 Uhr waren ca. 150 Personen im Saale, darunter sechs Herrenhäupter, zahlreiche konservative Reichs- und Landtags-Abgeordnete und der Rest einige Junker, höhere Beamte, manche Personen aus der vornehmen Gesellschaft Berlins und auch vereinzelte biedere Handwerker.

Ein Herrenhaus-Mitglied machte am Berichterstatterisch, neben dem auch Herr Stöcker stand, die Bemerkung: Es ist eine große Versammlung. Der Herr hatte offenbar noch nie eine Berliner Volksversammlung besucht und versteht sich nicht auf das Abzählen einer solchen. Herr Stöcker protestierte: seine Versammlungen seien oft ganz anders besetzt, auf Zwölfsprache er öfter vor vielen Tausenden. Das ist zwar ein wenig anders; allein darum hat er der Mann mit der agitatorischen Maxime: „Ausprechen das, was nicht ist“, ja eben gesagt. Das Auge des Pairs aber leuchtete in Bewunderung vor dem großen Manne. Nachdem der Vorsitzende, Kaufmann Rappo — den Vorsitzenden in der „Volksversammlung“ wählt natürlich nicht das „Volk“, sondern er macht sich selbst dazu — die Versammlung als ein „unparteiisches Forum zur Verhandlung über die Getreidezölle“ bezeichnet hatte (Bravo!), ertheilte er den beiden Referenten, erst Herrn v. Kröcher und dann Herrn v. Sillencron, das Wort. Herr v. Kröcher hielt die Preisfrage beim Brot für ziemlich belanglos (sehr richtig), verglich die Stellung der Landwirtschaft im Staat mit dem Verhältnis des Magens zum Körper, erklärte, daß es seit Einführung bezw. Erhöhung der Getreidezölle allen Konsumentengruppen besser gehe außer dem Rentier, von denen manche aufrechtiges Mittel verdienten, versicherte, daß den allergrößten Nutzen von den Zöllen die Grundbesitzer hätten, und fragte dagegen, daß sechs Großgrundbesitzer in der Provinz, darunter drei Majoratsbesitzer, „lopreister“ gegangen wären. Herr v. Sillencron versuchte den Nachweis, daß das Ausland den Zoll trage; etwas Anderes ist aus seiner Rede nicht erwähnenswert.

Dann aber trat der Hauptredner, Stöcker, auf. Er war zwar nicht als Referent mitankündigt, hatte sich aber ohne Weiteres mit an den Tisch des Bureaus gesetzt und hält eine längere Rede mit meist recht alten Unwahrheiten. Den Bauer

will er heben, weil der Bauer sonst der Sozialdemokratie anheimfalle und weil damit die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie sich noch vergrößern würde. (Sehr richtig!) Stöcker selbst stellte sich als Bauer vor und behauptete, daß er praktische Landwirtschaft treibe, also als Sachverständiger sprechen könne. Diese Sachkenntnis bewies er alldann in der Forderung: Die Getreidezölle müssen in ihrer gegenwärtigen Höhe für eine Reihe von Jahren festgelegt werden. Ein wenig dient es wohl zur Verbesserung des Urtheils über die Versammlung, daß wenigstens dieser ebenso ungeheuerliche wie unfinnige Satz keinen hörbaren oder sichtbaren Beifall fand. Vielleicht hatte die Sache auch nur den Zweck, auf den sonst fast todtten Stöcker noch einmal die Aufmerksamkeit zu lenken. Nachdem Herr Rappo den drei Rednern gedankt hatte, nahm Stöcker das Wort — Herr Stöcker, um abermals sein Redetalent zu bekunden. Zuletzt beschloß die Volksversammlung eine langatmige Resolution für die Getreidezölle. So hatten denn die Herren v. Puttkamer-Teublin, v. Hagen, v. Sillencron, v. Kröcher u. c. einmal als „Berliner Volksversammlung“ getagt. Wir sind überzeugt, der Scherz wird sowohl in der politischen Geschichte Berlins eine denkwürdige Episode, wie für die aristokratischen Veranstalter eine heitere Erinnerung bilden.

**Mariendorf.** In der am 16. Juni stattgefundenen Sitzung des „Arbeiter-Bildungs-Vereins“ für Mariendorf und Umgegend hielt Herr Rappo-Berlin einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Punkte aus Schiller's „Tell“. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. — Unter Verschiedenem legte der Vorsitzende die Gründe des Ausfalles unseres Sommerfestes dar. Anregung zu einer Agitations-„Frühparthe“ wurde mit Bestimmung des 12. Juli zu diesem Zweck erledigt. — Im Fragekasten befand sich die Frage, wie sich die Mitglieder zur Gründung eines Gesangsvereins, welchem nur Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins für Mariendorf und Umgegend angehören dürfen, stellen würden, welche längere Zeit in Anspruch nahm und, da keine Einigung erzielt werden konnte, da die eine Partei einen Gesangsverein für jeden Ort, die andere Partei für beide Ortschaften zusammengenommen bilden wollten, mit der Annahme des Antrages: Übergang zur Tagesordnung, ihre Entscheidung fand. — Nächste Sitzung, nur für Mitglieder, am 21. Juli.

**Privat-Theaterverein Georgina.** Sitzung Mittwoch Abend 9 Uhr bei Frau, Glaserstr. 67. Gäste (Frauen und Herren) willkommen. — Sonntag, den 28. Juni, großes Sommerfest bei Ledmann, Schwandstr. 23. Billets zu 20 Pf. sind in den mit Plakaten versehenen Handlungen, sowie bei den Mitgliedern zu haben.

**Kommission freies eingetragenes Hilfsverein zu Berlin und Umgegend.** Das Komitee, welches zu dem am Sonntag, den 28. Juni, in Lips-Strasse, Friedrichshagen, stattfindenden Sommerfest gewählt worden ist, wird hierdurch zu einer heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Lokal des Metzgervereins 1 stattfindenden Sitzung ersucht eingeladen. Der Vorstand: J. u. H. Schmidt.

**Der Verein der selbständigen Wäscher, Schürzen- und Japan-Arbeiter und Arbeiterinnen** Berlin und Umgegend hat am Mittwoch Abend 9 Uhr Sitzung bei Gohmann, Brunnenstr. 21. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Für Buchdrucker!** Morgen, Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gröndel, Dreßdenerstr. 118, konstituierende Versammlung des „Politischen Klubs Berliner Buchdrucker“. (Siehe Anzeiger.)

**Große öffentliche Volksversammlung am Mittwoch, den 24. Juni, Abends 8 Uhr, im „Friedrichshagen“, bei Frau, Glaserstr. 67. Tagesordnung: 1. Bericht der Stadtverordneten über ihre Thätigkeit und die verschiedenen Stadtverordneten-Wahlen. 2. Wahl eines Stadtvorstandes. 3. Wahl eines Stadtvorstandes. 4. Wahl eines Stadtvorstandes. 5. Wahl eines Stadtvorstandes. 6. Wahl eines Stadtvorstandes. 7. Wahl eines Stadtvorstandes. 8. Wahl eines Stadtvorstandes. 9. Wahl eines Stadtvorstandes. 10. Wahl eines Stadtvorstandes. 11. Wahl eines Stadtvorstandes. 12. Wahl eines Stadtvorstandes. 13. Wahl eines Stadtvorstandes. 14. Wahl eines Stadtvorstandes. 15. Wahl eines Stadtvorstandes. 16. Wahl eines Stadtvorstandes. 17. Wahl eines Stadtvorstandes. 18. Wahl eines Stadtvorstandes. 19. Wahl eines Stadtvorstandes. 20. Wahl eines Stadtvorstandes. 21. Wahl eines Stadtvorstandes. 22. Wahl eines Stadtvorstandes. 23. Wahl eines Stadtvorstandes. 24. Wahl eines Stadtvorstandes. 25. Wahl eines Stadtvorstandes. 26. Wahl eines Stadtvorstandes. 27. Wahl eines Stadtvorstandes. 28. Wahl eines Stadtvorstandes. 29. Wahl eines Stadtvorstandes. 30. Wahl eines Stadtvorstandes. 31. Wahl eines Stadtvorstandes. 32. Wahl eines Stadtvorstandes. 33. Wahl eines Stadtvorstandes. 34. Wahl eines Stadtvorstandes. 35. Wahl eines Stadtvorstandes. 36. Wahl eines Stadtvorstandes. 37. Wahl eines Stadtvorstandes. 38. Wahl eines Stadtvorstandes. 39. Wahl eines Stadtvorstandes. 40. Wahl eines Stadtvorstandes. 41. Wahl eines Stadtvorstandes. 42. Wahl eines Stadtvorstandes. 43. Wahl eines Stadtvorstandes. 44. Wahl eines Stadtvorstandes. 45. Wahl eines Stadtvorstandes. 46. Wahl eines Stadtvorstandes. 47. Wahl eines Stadtvorstandes. 48. Wahl eines Stadtvorstandes. 49. Wahl eines Stadtvorstandes. 50. Wahl eines Stadtvorstandes. 51. Wahl eines Stadtvorstandes. 52. Wahl eines Stadtvorstandes. 53. Wahl eines Stadtvorstandes. 54. Wahl eines Stadtvorstandes. 55. Wahl eines Stadtvorstandes. 56. Wahl eines Stadtvorstandes. 57. Wahl eines Stadtvorstandes. 58. Wahl eines Stadtvorstandes. 59. Wahl eines Stadtvorstandes. 60. Wahl eines Stadtvorstandes. 61. Wahl eines Stadtvorstandes. 62. Wahl eines Stadtvorstandes. 63. Wahl eines Stadtvorstandes. 64. Wahl eines Stadtvorstandes. 65. Wahl eines Stadtvorstandes. 66. Wahl eines Stadtvorstandes. 67. Wahl eines Stadtvorstandes. 68. Wahl eines Stadtvorstandes. 69. Wahl eines Stadtvorstandes. 70. Wahl eines Stadtvorstandes. 71. Wahl eines Stadtvorstandes. 72. Wahl eines Stadtvorstandes. 73. Wahl eines Stadtvorstandes. 74. Wahl eines Stadtvorstandes. 75. Wahl eines Stadtvorstandes. 76. Wahl eines Stadtvorstandes. 77. Wahl eines Stadtvorstandes. 78. Wahl eines Stadtvorstandes. 79. Wahl eines Stadtvorstandes. 80. Wahl eines Stadtvorstandes. 81. Wahl eines Stadtvorstandes. 82. Wahl eines Stadtvorstandes. 83. Wahl eines Stadtvorstandes. 84. Wahl eines Stadtvorstandes. 85. Wahl eines Stadtvorstandes. 86. Wahl eines Stadtvorstandes. 87. Wahl eines Stadtvorstandes. 88. Wahl eines Stadtvorstandes. 89. Wahl eines Stadtvorstandes. 90. Wahl eines Stadtvorstandes. 91. Wahl eines Stadtvorstandes. 92. Wahl eines Stadtvorstandes. 93. Wahl eines Stadtvorstandes. 94. Wahl eines Stadtvorstandes. 95. Wahl eines Stadtvorstandes. 96. Wahl eines Stadtvorstandes. 97. Wahl eines Stadtvorstandes. 98. Wahl eines Stadtvorstandes. 99. Wahl eines Stadtvorstandes. 100. Wahl eines Stadtvorstandes. 101. Wahl eines Stadtvorstandes. 102. Wahl eines Stadtvorstandes. 103. Wahl eines Stadtvorstandes. 104. Wahl eines Stadtvorstandes. 105. Wahl eines Stadtvorstandes. 106. Wahl eines Stadtvorstandes. 107. Wahl eines Stadtvorstandes. 108. Wahl eines Stadtvorstandes. 109. Wahl eines Stadtvorstandes. 110. Wahl eines Stadtvorstandes. 111. Wahl eines Stadtvorstandes. 112. Wahl eines Stadtvorstandes. 113. Wahl eines Stadtvorstandes. 114. Wahl eines Stadtvorstandes. 115. Wahl eines Stadtvorstandes. 116. Wahl eines Stadtvorstandes. 117. Wahl eines Stadtvorstandes. 118. Wahl eines Stadtvorstandes. 119. Wahl eines Stadtvorstandes. 120. Wahl eines Stadtvorstandes. 121. Wahl eines Stadtvorstandes. 122. Wahl eines Stadtvorstandes. 123. Wahl eines Stadtvorstandes. 124. Wahl eines Stadtvorstandes. 125. Wahl eines Stadtvorstandes. 126. Wahl eines Stadtvorstandes. 127. Wahl eines Stadtvorstandes. 128. Wahl eines Stadtvorstandes. 129. Wahl eines Stadtvorstandes. 130. Wahl eines Stadtvorstandes. 131. Wahl eines Stadtvorstandes. 132. Wahl eines Stadtvorstandes. 133. Wahl eines Stadtvorstandes. 134. Wahl eines Stadtvorstandes. 135. Wahl eines Stadtvorstandes. 136. Wahl eines Stadtvorstandes. 137. Wahl eines Stadtvorstandes. 138. Wahl eines Stadtvorstandes. 139. Wahl eines Stadtvorstandes. 140. Wahl eines Stadtvorstandes. 141. Wahl eines Stadtvorstandes. 142. Wahl eines Stadtvorstandes. 143. Wahl eines Stadtvorstandes. 144. Wahl eines Stadtvorstandes. 145. Wahl eines Stadtvorstandes. 146. Wahl eines Stadtvorstandes. 147. Wahl eines Stadtvorstandes. 148. Wahl eines Stadtvorstandes. 149. Wahl eines Stadtvorstandes. 150. Wahl eines Stadtvorstandes. 151. Wahl eines Stadtvorstandes. 152. Wahl eines Stadtvorstandes. 153. Wahl eines Stadtvorstandes. 154. Wahl eines Stadtvorstandes. 155. Wahl eines Stadtvorstandes. 156. Wahl eines Stadtvorstandes. 157. Wahl eines Stadtvorstandes. 158. Wahl eines Stadtvorstandes. 159. Wahl eines Stadtvorstandes. 160. Wahl eines Stadtvorstandes. 161. Wahl eines Stadtvorstandes. 162. Wahl eines Stadtvorstandes. 163. Wahl eines Stadtvorstandes. 164. Wahl eines Stadtvorstandes. 165. Wahl eines Stadtvorstandes. 166. Wahl eines Stadtvorstandes. 167. Wahl eines Stadtvorstandes. 168. Wahl eines Stadtvorstandes. 169. Wahl eines Stadtvorstandes. 170. Wahl eines Stadtvorstandes. 171. Wahl eines Stadtvorstandes. 172. Wahl eines Stadtvorstandes. 173. Wahl eines Stadtvorstandes. 174. Wahl eines Stadtvorstandes. 175. Wahl eines Stadtvorstandes. 176. Wahl eines Stadtvorstandes. 177. Wahl eines Stadtvorstandes. 178. Wahl eines Stadtvorstandes. 179. Wahl eines Stadtvorstandes. 180. Wahl eines Stadtvorstandes. 181. Wahl eines Stadtvorstandes. 182. Wahl eines Stadtvorstandes. 183. Wahl eines Stadtvorstandes. 184. Wahl eines Stadtvorstandes. 185. Wahl eines Stadtvorstandes. 186. Wahl eines Stadtvorstandes. 187. Wahl eines Stadtvorstandes. 188. Wahl eines Stadtvorstandes. 189. Wahl eines Stadtvorstandes. 190. Wahl eines Stadtvorstandes. 191. Wahl eines Stadtvorstandes. 192. Wahl eines Stadtvorstandes. 193. Wahl eines Stadtvorstandes. 194. Wahl eines Stadtvorstandes. 195. Wahl eines Stadtvorstandes. 196. Wahl eines Stadtvorstandes. 197. Wahl eines Stadtvorstandes. 198. Wahl eines Stadtvorstandes. 199. Wahl eines Stadtvorstandes. 200. Wahl eines Stadtvorstandes. 201. Wahl eines Stadtvorstandes. 202. Wahl eines Stadtvorstandes. 203. Wahl eines Stadtvorstandes. 204. Wahl eines Stadtvorstandes. 205. Wahl eines Stadtvorstandes. 206. Wahl eines Stadtvorstandes. 207. Wahl eines Stadtvorstandes. 208. Wahl eines Stadtvorstandes. 209. Wahl eines Stadtvorstandes. 210. Wahl eines Stadtvorstandes. 211. Wahl eines Stadtvorstandes. 212. Wahl eines Stadtvorstandes. 213. Wahl eines Stadtvorstandes. 214. Wahl eines Stadtvorstandes. 215. Wahl eines Stadtvorstandes. 216. Wahl eines Stadtvorstandes. 217. Wahl eines Stadtvorstandes. 218. Wahl eines Stadtvorstandes. 219. Wahl eines Stadtvorstandes. 220. Wahl eines Stadtvorstandes. 221. Wahl eines Stadtvorstandes. 222. Wahl eines Stadtvorstandes. 223. Wahl eines Stadtvorstandes. 224. Wahl eines Stadtvorstandes. 225. Wahl eines Stadtvorstandes. 226. Wahl eines Stadtvorstandes. 227. Wahl eines Stadtvorstandes. 228. Wahl eines Stadtvorstandes. 229. Wahl eines Stadtvorstandes. 230. Wahl eines Stadtvorstandes. 231. Wahl eines Stadtvorstandes. 232. Wahl eines Stadtvorstandes. 233. Wahl eines Stadtvorstandes. 234. Wahl eines Stadtvorstandes. 235. Wahl eines Stadtvorstandes. 236. Wahl eines Stadtvorstandes. 237. Wahl eines Stadtvorstandes. 238. Wahl eines Stadtvorstandes. 239. Wahl eines Stadtvorstandes. 240. Wahl eines Stadtvorstandes. 241. Wahl eines Stadtvorstandes. 242. Wahl eines Stadtvorstandes. 243. Wahl eines Stadtvorstandes. 244. Wahl eines Stadtvorstandes. 245. Wahl eines Stadtvorstandes. 246. Wahl eines Stadtvorstandes. 247. Wahl eines Stadtvorstandes. 248. Wahl eines Stadtvorstandes. 249. Wahl eines Stadtvorstandes. 250. Wahl eines Stadtvorstandes. 251. Wahl eines Stadtvorstandes. 252. Wahl eines Stadtvorstandes. 253. Wahl eines Stadtvorstandes. 254. Wahl eines Stadtvorstandes. 255. Wahl eines Stadtvorstandes. 256. Wahl eines Stadtvorstandes. 257. Wahl eines Stadtvorstandes. 258. Wahl eines Stadtvorstandes. 259. Wahl eines Stadtvorstandes. 260. Wahl eines Stadtvorstandes. 261. Wahl eines Stadtvorstandes. 262. Wahl eines Stadtvorstandes. 263. Wahl eines Stadtvorstandes. 264. Wahl eines Stadtvorstandes. 265. Wahl eines Stadtvorstandes. 266. Wahl eines Stadtvorstandes. 267. Wahl eines Stadtvorstandes. 268. Wahl eines Stadtvorstandes. 269. Wahl eines Stadtvorstandes. 270. Wahl eines Stadtvorstandes. 271. Wahl eines Stadtvorstandes. 272. Wahl eines Stadtvorstandes. 273. Wahl eines Stadtvorstandes. 274. Wahl eines Stadtvorstandes. 275. Wahl eines Stadtvorstandes. 276. Wahl eines Stadtvorstandes. 277. Wahl eines Stadtvorstandes. 278. Wahl eines Stadtvorstandes. 279. Wahl eines Stadtvorstandes. 280. Wahl eines Stadtvorstandes. 281. Wahl eines Stadtvorstandes. 282. Wahl eines Stadtvorstandes. 283. Wahl eines Stadtvorstandes. 284. Wahl eines Stadtvorstandes. 285. Wahl eines Stadtvorstandes. 286. Wahl eines Stadtvorstandes. 287. Wahl eines Stadtvorstandes. 288. Wahl eines Stadtvorstandes. 289. Wahl eines Stadtvorstandes. 290. Wahl eines Stadtvorstandes. 291. Wahl eines Stadtvorstandes. 292. Wahl eines Stadtvorstandes. 293. Wahl eines Stadtvorstandes. 294. Wahl eines Stadtvorstandes. 295. Wahl eines Stadtvorstandes. 296. Wahl eines Stadtvorstandes. 297. Wahl eines Stadtvorstandes. 298. Wahl eines Stadtvorstandes. 299. Wahl eines Stadtvorstandes. 300. Wahl eines Stadtvorstandes. 301. Wahl eines Stadtvorstandes. 302. Wahl eines Stadtvorstandes. 303. Wahl eines Stadtvorstandes. 304. Wahl eines Stadtvorstandes. 305. Wahl eines Stadtvorstandes. 306. Wahl eines Stadtvorstandes. 307. Wahl eines Stadtvorstandes. 308. Wahl eines Stadtvorstandes. 309. Wahl eines Stadtvorstandes. 310. Wahl eines Stadtvorstandes. 311. Wahl eines Stadtvorstandes. 312. Wahl eines Stadtvorstandes. 313. Wahl eines Stadtvorstandes. 314. Wahl eines Stadtvorstandes. 315. Wahl eines Stadtvorstandes. 316. Wahl eines Stadtvorstandes. 317. Wahl eines Stadtvorstandes. 318. Wahl eines Stadtvorstandes. 319. Wahl eines Stadtvorstandes. 320. Wahl eines Stadtvorstandes. 321. Wahl eines Stadtvorstandes. 322. Wahl eines Stadtvorstandes. 323. Wahl eines Stadtvorstandes. 324. Wahl eines Stadtvorstandes. 325. Wahl eines Stadtvorstandes. 326. Wahl eines Stadtvorstandes. 327. Wahl eines Stadtvorstandes. 328. Wahl eines Stadtvorstandes. 329. Wahl eines Stadtvorstandes. 330. Wahl eines Stadtvorstandes. 331. Wahl eines Stadtvorstandes. 332. Wahl eines Stadtvorstandes. 333. Wahl eines Stadtvorstandes. 334. Wahl eines Stadtvorstandes. 335. Wahl eines Stadtvorstandes. 336. Wahl eines Stadtvorstandes. 337. Wahl eines Stadtvorstandes. 338. Wahl eines Stadtvorstandes. 339. Wahl eines Stadtvorstandes. 340. Wahl eines Stadtvorstandes. 341. Wahl eines Stadtvorstandes. 342. Wahl eines Stadtvorstandes. 343. Wahl eines Stadtvorstandes. 344. Wahl eines Stadtvorstandes. 345. Wahl eines Stadtvorstandes. 346. Wahl eines Stadtvorstandes. 347. Wahl eines Stadtvorstandes. 348. Wahl eines Stadtvorstandes. 349. Wahl eines Stadtvorstandes. 350. Wahl eines Stadtvorstandes. 351. Wahl eines Stadtvorstandes. 352. Wahl eines Stadtvorstandes. 353. Wahl eines Stadtvorstandes. 354. Wahl eines Stadtvorstandes. 355. Wahl eines Stadtvorstandes. 356. Wahl eines Stadtvorstandes. 357. Wahl eines Stadtvorstandes. 358. Wahl eines Stadtvorstandes. 359. Wahl eines Stadtvorstandes. 360. Wahl eines Stadtvorstandes. 361. Wahl eines Stadtvorstandes. 362. Wahl eines Stadtvorstandes. 363. Wahl eines Stadtvorstandes. 364. Wahl eines Stadtvorstandes. 365. Wahl eines Stadtvorstandes. 366. Wahl eines Stadtvorstandes. 367. Wahl eines Stadtvorstandes. 368. Wahl eines Stadtvorstandes. 369. Wahl eines Stadtvorstandes. 370. Wahl eines Stadtvorstandes. 371. Wahl eines Stadtvorstandes. 372. Wahl eines Stadtvorstandes. 373. Wahl eines Stadtvorstandes. 374. Wahl eines Stadtvorstandes. 375. Wahl eines Stadtvorstandes. 376. Wahl eines Stadtvorstandes. 377. Wahl eines Stadtvorstandes. 378. Wahl eines Stadtvorstandes. 379. Wahl eines Stadtvorstandes. 380. Wahl eines Stadtvorstandes. 381. Wahl eines Stadtvorstandes. 382. Wahl eines Stadtvorstandes. 383. Wahl eines Stadtvorstandes. 384. Wahl eines Stadtvorstandes. 385. Wahl eines Stadtvorstandes. 386. Wahl eines Stadtvorstandes. 387. Wahl eines Stadtvorstandes. 388. Wahl eines Stadtvorstandes. 389. Wahl eines Stadtvorstandes. 390. Wahl eines Stadtvorstandes. 391. Wahl eines Stadtvorstandes. 392. Wahl eines Stadtvorstandes. 393. Wahl eines Stadtvorstandes. 394. Wahl eines Stadtvorstandes. 395. Wahl eines Stadtvorstandes. 396. Wahl eines Stadtvorstandes. 397. Wahl eines Stadtvorstandes. 398. Wahl eines Stadtvorstandes. 399. Wahl eines Stadtvorstandes. 400. Wahl eines Stadtvorstandes. 401. Wahl eines Stadtvorstandes. 402. Wahl eines Stadtvorstandes. 403. Wahl eines Stadtvorstandes. 404. Wahl eines Stadtvorstandes. 405. Wahl eines Stadtvorstandes. 406. Wahl eines Stadtvorstandes. 407. Wahl eines Stadtvorstandes. 408. Wahl eines Stadtvorstandes. 409. Wahl eines Stadtvorstandes. 410. Wahl eines Stadtvorstandes. 411. Wahl eines Stadtvorstandes. 412. Wahl eines Stadtvorstandes. 413. Wahl eines Stadtvorstandes. 414. Wahl eines Stadtvorstandes. 415. Wahl eines Stadtvorstandes. 416. Wahl eines Stadtvorstandes. 417. Wahl eines Stadtvorstandes. 418. Wahl eines Stadtvorstandes. 419. Wahl eines Stadtvorstandes. 420. Wahl eines Stadtvorstandes. 421. Wahl eines Stadtvorstandes. 422. Wahl eines Stadtvorstandes. 423. Wahl eines Stadtvorstandes. 424. Wahl eines Stadtvorstandes. 425. Wahl eines Stadtvorstandes. 426. Wahl eines Stadtvorstandes. 427. Wahl eines Stadtvorstandes. 428. Wahl eines Stadtvorstandes. 429. Wahl eines Stadtvorstandes. 430. Wahl eines Stadtvorstandes. 431. Wahl eines Stadtvorstandes. 432. Wahl eines Stadtvorstandes. 433. Wahl eines Stadtvorstandes. 434. Wahl eines Stadtvorstandes. 435. Wahl eines Stadtvorstandes. 436. Wahl eines Stadtvorstandes. 437. Wahl eines Stadtvorstandes. 438. Wahl eines Stadtvorstandes. 439. Wahl eines Stadtvorstandes. 440. Wahl eines Stadtvorstandes. 441. Wahl eines Stadtvorstandes. 442. Wahl eines Stadtvorstandes. 443. Wahl eines Stadtvorstandes. 444. Wahl eines Stadtvorstandes. 445. Wahl eines Stadtvorstandes. 446. Wahl eines Stadtvorstandes. 447. Wahl eines Stadtvorstandes. 448. Wahl eines Stadtvorstandes. 449. Wahl eines Stadtvorstandes. 450. Wahl eines Stadtvorstandes. 451. Wahl eines Stadtvorstandes. 452. Wahl eines Stadtvorstandes. 453. Wahl eines Stadtvorstandes. 454. Wahl eines Stadtvorstandes. 455. Wahl eines Stadtvorstandes. 456. Wahl eines Stadtvorstandes. 457. Wahl eines Stadtvorstandes. 458. Wahl eines Stadtvorstandes. 459. Wahl eines Stadtvorstandes. 460. Wahl eines Stadtvorstandes. 461. Wahl eines Stadtvorstandes. 462. Wahl eines Stadtvorstandes. 463. Wahl eines Stadtvorstandes. 464. Wahl eines Stadtvorstandes. 465. Wahl eines Stadtvorstandes. 466. Wahl eines Stadtvorstandes. 467. Wahl eines Stadtvorstandes. 468. Wahl eines Stadtvorstandes. 469. Wahl eines Stadtvorstandes. 470. Wahl eines Stadtvorstandes. 471. Wahl eines Stadtvorstandes. 472. Wahl eines Stadtvorstandes. 473. Wahl eines Stadtvorstandes. 474. Wahl eines Stadtvorstandes. 475. Wahl eines Stadtvorstandes. 476. Wahl eines Stadtvorstandes. 477. Wahl eines Stadtvorstandes. 478. Wahl eines Stadtvorstandes. 479. Wahl eines Stadtvorstandes. 480. Wahl eines Stadtvorstandes. 481. Wahl eines Stadtvorstandes. 482. Wahl eines Stadtvorstandes. 483. Wahl eines Stadtvorstandes. 484. Wahl eines Stadtvorstandes. 485. Wahl eines Stadtvorstandes. 486. Wahl eines Stadtvorstandes. 487. Wahl eines Stadtvorstandes. 488. Wahl eines Stadtvorstandes. 489. Wahl eines Stadtvorstandes. 490. Wahl eines Stadtvorstandes. 491. Wahl eines Stadtvorstandes. 492. Wahl eines Stadtvorstandes. 493. Wahl eines Stadtvorstandes. 494. Wahl eines Stadtvorstandes. 495. Wahl eines Stadtvorstandes. 496. Wahl eines Stadtvorstandes. 497. Wahl eines Stadtvorstandes. 498. Wahl eines Stadtvorstandes. 499. Wahl eines Stadtvorstandes. 500. Wahl eines Stadtvorstandes. 501. Wahl eines Stadtvorstandes. 502. Wahl eines Stadtvorstandes. 503. Wahl eines Stadtvorstandes. 504. Wahl eines Stadtvorstandes. 505. Wahl eines Stadtvorstandes. 506. Wahl eines Stadtvorstandes. 507. Wahl eines Stadtvorstandes. 508. Wahl eines Stadtvorstandes. 509. Wahl eines Stadtvorstandes. 510. Wahl eines Stadtvorstandes. 511. Wahl eines Stadtvorstandes. 512. Wahl eines Stadtvorstandes. 513. Wahl eines Stadtvorstandes. 514. Wahl eines Stadtvorstandes. 515. Wahl eines Stadtvorstandes. 516. Wahl eines Stadtvorstandes. 517. Wahl eines Stadtvorstandes. 518. Wahl eines Stadtvorstandes. 519. Wahl eines Stadtvorstandes. 520. Wahl eines Stadtvorstandes. 521. Wahl eines Stadtvorstandes. 522. Wahl eines Stadtvorstandes. 523. Wahl eines Stadtvorstandes. 524. Wahl eines Stadtvorstandes. 525. Wahl eines Stadtvorstandes. 526. Wahl eines Stadtvorstandes. 527. Wahl eines Stadtvorstandes. 528. Wahl eines Stadtvorstandes. 529. Wahl eines Stadtvorstandes. 530. Wahl eines Stadtvorstandes. 531. Wahl eines Stadtvorstandes. 532. Wahl**

untergebrachte Gasse erwachte und stürzte sich im nächsten Augenblicke gierig auf sein Opfer, das er beim Kopf erfasste und anrichtete. Die gräßlichen Verletzungen, welche das wilde Thier dabei dem Mädchen zufügte, preßten diesem gellende Schreie ab. Infolge dessen eilten alsbald die diensthabenden Wärter herbei, welchen zunächst versuchten, den Gishären durch Stangen von seinem Opfer zu vertreiben. Während des stieß das Mädchen noch immer gellende Hilferufe aus und bat die Wärter, auf den Bären zu schießen. Hierzu mochten sich die Wärter indes nicht zu entschließen, da sie hofften, das Mädchen noch lebend aus dem Zwinger herauszuholen zu können. Inzwischen begann der Gishäre aber schon eine grausige Mahlzeit, er riß seinem unglücklichen Opfer das Fleisch vom Gesicht, der Brust und dem Unterleibe und verschlang gierig die Eingeweide, als endlich gelang, die Bekte von dem entsehrlich verkrümmelten Körper des Mädchens zu vertreiben. Die Leiche der Selbstmörderin wurde alsbald aus dem Zwinger heraufgehoben. Schon früher hat das Mädchen einem Wärter des Zoologischen Gartens gegenüber die Keuse rung gethan, sie werde sich aus Verzweiflung in den Löwenzwinger stürzen und vom Löwen aufgefressen lassen; damals hielt man die Keuse rung der Unglücklichen für einen Scherz.

**Basel, 23. Juni.** Von den als vermisst Angemeldeten haben sich bis auf drei alle lebend wieder angefun den. Vier vermisst gemeldete Personen sind in dem angegebenen Heimatort unbekannt; die Namen waren fingirt und wurden von den Anmel denden lediglich dazu benutzt, sich zu der Unglückstäte Zu gang zu verschaffen.

**Bologna, 23. Juni.** Anlässlich der gestrigen Provinzial wahlen in Castelfelfo sand daselbst zwischen den Anhängern des gemäßigten Kandidaten, Ercolani, und den Sozialisten, deren Kandidat, Barbanti, in der Wahl unterlegen war, ein Hand w e r n e g mit blutigem Ausgang statt. Fünf von den Streitenden wurden schwer verwundet; einer getödtet. Die Polizei nahm elf Verhaftungen vor.

**Hebermangan saures Kali** sollte eigentlich in keinem Haus halt fehlen. Ein Paar Körnchen in Wasser aufgelöst, giebt das vorzüglichste Mundwasser ab und häufiges Gurgeln mit diesem ist anerkanntermaßen ein treffliches Vorbeugungsmittel gegen Diphtheritis. Für Kranken- und Schlafzimmern ist eine solche Lösung von übermangan saurem Kali in Wasser von großem Werthe, weil es überreichende Luft sowohl, wie Flüssigkeiten, geruchlos macht.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Kachen, 23. Juni.** Auf der Grube Langenberg fand heute Nacht eine Explosion durch schlagende Wetter statt, wodurch drei Bergleute schwer verletzt wurden.

**Brüssel, 23. Juni.** Der Generalrath der Arbeiterpartei hat neuerdings ein Rundschreiben an die Arbeiter sämtlicher Länder verfaßt, in welchem er die Zwecke des hier am 18. August er zusammen tretenden internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses in Erinnerung bringt.

## Briefkasten der Redaktion.

**H. Stg. Altona.** Der Albrecht'sche Russak ist erschienen im Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Jahrgang 1891, zweites Heft, S. 213 ff. Leipzig. Verlag von Taubner und Humblot. Sie können das Heft durch jede Buchhandlung beziehen.

**P. Friedl.** Ihre Mittheilungen sind erwünscht. **Schöder-Vernau.** Wir können den Bericht in diesem Um fange nicht bringen.

**9999. G. R.** Wenn Sie nicht bis zum 31. April d. J. zur Steuer für das verfloßene Etatsjahr eingeschätzt worden sind, so brauchen Sie keine Steuern mehr zu zahlen.

**999. P. W. 1.** Mit Genehmigung des Vorgesetzten darf ein Schulkammern nebenbei eine Hausverwaltung übernehmen. 2. Wenn ein solcher ein Kind oder eine Frau geschlagen hat, so ist der Vater resp. Ehemann berechtigt, nach vergeblich versuchter Sühne vor dem Schiedsmann gegen den Betreffenden die Privat klage wegen Beleidigung und Körperverletzung beim Schöffengericht zu erheben.

**R. G. 117.** Für Diensthöfen besteht sechs wöchentliche Rän digung, wenn nichts Anderes verabredet ist. Daraus, ob der Lohn monatlich oder vierteljährlich gezahlt wird, kommt es nicht an.

**E. S.** Ein Hauswirth kann von der Polizei aus Gründen der öffentlichen Sicherheit dazu angehalten werden, auch im Sommer bei Eintritt der Dunkelheit die Treppen zu beleuchten. Der einzelne Miether hat hierauf aber kein klagbares Recht.

**R. A. 500.** Der einzige Sonntagssamstag, der Winter- und Sommerpaletot dürfen nicht gepfändet werden, die Pfändung von Wäsche unterbleibt in der Regel deshalb, weil bei der Versteigerung kaum die Auktionskosten gedeckt werden. Für die Zeit, die man zum Militär zwar angefaßt, aber noch nicht eingezogen ist, muß man Steuer zahlen.

**W. B. 46.** Königsurtheile brauchen bis nach Beendigung der dreijährigen Dienstzeit keine Steuern zu zahlen. **Waltow.** Ein vor das Gericht als Schöffe Geladener muß bei Beginn der ersten Sitzung, bei der er mitwirkt, schwören, die Pflichten eines Schöffen getreulich zu erfüllen.

**E. S. 25.** Sie allein erben, nicht auch Ihre Stiefmutter. **Wergat.** Die durch Sie bewirkte Pfändung der Miethen ist gültig, soweit es sich um das laufende Quartal handelt. Für die Zeit vom 1. Juli ab ist aber Ihre Pfändung durch die hinterher eingetretene Administration hinfällig geworden. **Freireligiös.** Zu Ihrer standesamtlichen Verheirathung bedürfen Sie außer dem Geburtscheine und der Einwilligungserklärung Ihres Vaters keiner weiteren Papiere.

## Briefkasten der Expedition.

Unsere Expedition ist an Wochentagen ununterbrochen bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Unserm Freund und Genossen Franks ein dreimal donnerndes Hoch zu seinem Wiegensfeste. G. L. 211b

Unserm Kollegen Julius Goeritz zu seinem heutigen Wiegensfeste ein dreimal donnerndes Hoch. Julie, wat meensste wohl, ob wir et schaffen? 202b  
Seine Mitarbeiter.

Dem Restaurateur und Genossen H. Kortias zu seinem heutigen Geburtstage ein dreifaches Hoch. 203b  
Die Kartonschneider.

Unserm Freund und Genossen Hannes Trinkhaus zu seinem 40. Wiegensfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganzen Kacheln plagen. Hannes, laß gieh'n, daß der Lehm weich bleibt. (200b)  
Die Durstigen aus der Memelerstr. R. S.

Heut Abend entließ nach langen Leiden im 22. Lebensjahre unsere einzige unvergessliche Tochter Bertha. Dies geigen hierdurch tiefbetrabt an Berlin, den 22. Juni 1891.  
Theodor Schmidt, Schankwirth, nebst Frau und Kindern.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Weangelstraße 67, nach dem Emmaus Kirchhofe statt. 200b

## Grabdenkmäler

in Marmor, Granit, Syenit u. empfiehlt bei laudbarer Ausführung, zu soliden Preisen 315 L.

## W. Günther,

Rixdorf, Hermann-Straße Nr. 150.

## 7. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 23. Juni 1891, Donnerstag.  
Aus die Gewinn über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Bezeichnung beigefügt.  
(Cinq Cent.)

69 125 35 238 312 59 99 471 509 70 666 71 726 28 839 69 1007	134 13001 36 68 819 448 74 15001 634 15001 819 72 2011 61 13001 129	15001 206 308 518 1001 627 765 83 835 77 3039 90 1601 15001 434	13001 615 777 820 973 4163 74 28 270 287 842 895 967 5024 108 325	428 680 15001 96 607 13001 840 45 916 47 115 000 6019 51 108 26 38	307 53 417 781 13001 965 88 7079 300 15001 590 716 65 8023 15 15001	307 1501 201 29 374 473 728 98 816 72 931 67 13001 92 9021 257 398	619 15001 76 487 724 87 822 981	10005 84 433 60 501 13001 604 17 92 776 11200 64 446 76 548	15001 718 80 83 850 12016 149 321 61 407 75 638 61 795 942 61 90	12288 312 25 70 95 507 41 615 15001 770 817 91 915 58 99 14040 78	157 67 211 339 632 45 85 96 15001 729 963 15119 80 267 84 427 551	15001 68 645 765 74 82 15000 921 161 10690 99 15001 105 283 558 103	98 869 81 15001 82 955 17111 296 344 435 528 73 619 54 755 71 92	96 875 968 18062 164 80 402 562 675 99 781 829 907 19089 129 248	376 487 516 712 13001 873	20018 58 313 426 65 554 602 6 97 713 932 21016 171 426 15001	651 759 828 918 22 65 22003 143 443 46 54 15001 98 528 601 30	1150 000 859 69 99 915 62 23035 501 99 600 53 771 820 91 24044	119 200 356 463 516 52 960 25029 81 147 79 335 36 73 456 519 694	700 862 926 20104 15001 278 559 566 60 608 736 82 854 75 904 23 69 78	85 27088 170 431 79 549 622 34 778 832 28008 11 11 12 14 321 64	85 419 49 625 750 29119 233 333 635 734 46 13001 849 90	30054 210 15001 22 618 57 785 81110 99 258 15001 71 542 627	115001 62 13001 802 955 20035 75 168 79 15001 233 42 60 81 410 56 191	579 93 609 69 13001 727 66 30000 444 63 562 72 34032 39 55 196	429 584 603 780 834 955 35046 186 370 87 13001 419 32 41 56 76 521	77 61 781 861 868 30045 185 34 354 809 74 98 457 83 745 93 912 71	79 27306 34 127 318 75 359 853 30 72 939 13001 44 38083 95 39 141	80 324 659 705 73 81 89 873 904 23 24 30242 82 343 439 614 54 701	64 824 33 39 41 13001 66 989	40106 12 21 64 74 110000 457 81 542 15001 724 891 41130 258	15001 388 412 67 78 95 599 15001 657 65 703 800 42102 73 96 15001	232 313 83 458 547 78 679 15001 899 955 95 43008 45 165 74 15001	81 204 375 478 584 617 719 40 919 80 97 42424 96 398 470 502	609 13001 59 86 745 823 981 45124 627 758 800 47 921 40371 40	684 15001 95 664 767 47008 57 15001 118 15001 72 367 443 664 68	789 90 848 13001 60 932 57 45122 235 70 84 436 44 83 86 026 632	883 40119 47 63 608 727 35 93	50145 255 681 88 901 15 41 78 80 81159 71 96 525 61 671 779 958	78 52078 103 64 425 509 23 638 711 71 84 85 901 78 53014 176 91	209 11 84 305 66 97 499 519 68 788 13001 961 98 54015 96 54 131 87	273 463 503 26 37 623 966 915 64 55122 352 80 407 693 754 97 840	77 921 48 56023 51 169 210 67 82 411 67 608 46 766 67 15001 859	115 000 57000 25 36 40 204 76 317 497 929 45 500 3001 21 13001	34 119 209 344 83 451 76 85 92 817 49 64 622 723 896 39049 59 246	83 397 506 70 807 25 78 97	60079 314 95 588 629 707 914 43 61045 83 230 24 395 602 5 84	685 735 24030 15001 57 103 258 313 690 60271 351 85 99 423 504	15001 621 9410001 64065 107 15001 32 255 387 459 10001 708 60	837 947 65063 13001 173 223 51 510 62 424 536 581 821 823 66115	409 26 817 842 970 15001 67050 139 226 29 60 60 305 572 547 52 83	830 900 68021 50 65 87 106 150001 16 57 214 311 445 775 60218	816 58 77 15001 475 619 15001 635 870 39 13001 958 15001	70201 11 67 662 87 988 71122 29 340 654 988 15001 72001 15001	14 24 245 84 455 13001 654 69 839 903 81 90 73022 116 66 79 11 700	900 73 78 80 933 74126 422 505 22 82 791 75175 116 353 472 510	740 897 927 39 59 82 74019 138 448 574 13001 640 729 824 50 52 68	74030 76 302 420 39 66 500 29 73 620 63 722 555 932 78109 75 99	214 27 313 13001 84 402 648 719 20 31 820 55 90 910 79 79211 99 633	13001 62 703 20 21 13001 68 81 88 814	80051 132 442 43 44 546 74 13001 663 80 90 729 83 895 909 44 76	81078 187 349 67 407 51 699 924 37 69 82001 128 245 77 534 446	813 43 13001 76 603 30 52 75 862 88 977 83008 116 291 456 583 630 33	775 82 308 47 88 84146 13001 405 28 549 13001 76 77 633 838 928	85000 889 804 73 79 13001 93 97 988 86030 137 56 205 60 311 458	684 115 000 85 789 852 981 87046 144 62 379 433 624 15001 931 33	44 59 76 88236 315 81 488 549 655 15001 70 731 59 817 38 59 63 99	916 89088 108 227 60 325 411 616 84 898 924 69
--	---	---	---	--	---	--	---------------------------------	---	--	---	---	---	--	--	---------------------------	--	---	--	--	---	---	---	---	---	--	--	---	---	---	------------------------------	---	---	--	--	---	---	---	-------------------------------	---	---	--	--	---	--	---	----------------------------	--	--	---	---	---	---	--	---	--	--	---	---	---	---------------------------------------	---	--	--	---	---	--	---	--

## 7. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 23. Juni 1891, Samstag.  
Aus die Gewinn über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Bezeichnung beigefügt.  
(Cinq Cent.)

58 97 200 47 419 508 621 774 805 115001 926 1104 91 229 406 81	99 602 21 56 13001 501 8041 84 135 234 349 59 453 83 672 611 89 723	823 110 000 3207 309 414 524 63 815 87 750 72 889 4091 298 353	418 94 531 619 710 22 819 010 25 8123 81 94 10001 329 548 98 15001	481 88 584 601 26 93 833 39 43 954 4032 338 688 15001 713 67	899 928 7026 93 286 338 407 61 115001 577 618 707 928 8025 89 88	118 387 13001 501 695 58 76 792 871 914 41 9118 45 356 451 66 899	786 318 95 941 86 15001	10072 13001 176 160001 87 242 45 317 70 90 91 506 65 13001 622	13001 761 802 64 11057 208 878 513 30 627 81 849 93 12424 73 491	659 888 15001 904 15001 49 64 74 13010 15001 25 107 35 380 559 624	88 14042 104 257 329 47 57 61 438 81 87 669 631 61 736 39 67 15001	108 43 79 80 13271 344 542 661 15001 844 919 75 13001 16039	127 446 418 926 99 17144 291 110000 396 497 602 14 723 923 65	93 15501 12014 13001 31 280 15001 322 24 414 61 637 736 647 920	19013 15 282 312 413 15001 94 141 15001 60	20012 14 15001 64 267 416 36 630 699 607 15 721 809 21203 4	13001 21 85 459 523 34 87 764 824 223136 31 492 505 33 893 962 89	115 000 22008 29 33 271 358 604 27 82007 280 531 99 707 87	866 15001 28014 15001 68 125 39 222 319 417 73 641 678 753 94	20192 440 665 86 944 845 27043 13001 124 57 442 65 738 77 803 91	86 934 28292 323 472 568 62 15001 645 740 66 13001 80 873 960	20008 15001 122 236 58 69 88 396 17 68 73 90 702 84 844 45	80136 49 55 400 7 586 77 88 680 758 985 31039 91 531 795 97	856 38413 74 623 28117 32 45 546 613 70 15001 863 34192	249 15001 94 318 53 92 496 519 61 13001 643 778 31300 36 90 242	15001 311 65 504 34 46 631 725 950 65 94 30332 97 435 552 60 737	15001 95 964 907 37037 163 267 347 408 89 616 99 703 604 15001 75	38094 176 77 356 419 35 60 524 638 782 889 965 39339 56 98 403	47 667 68 801 971	40460 209 312 15 59 15001 92 93 408 518 66 670 738 802 94 901 98	41002 5 22 191 377 433 87 675 621 89 719 814 40275 101 4 205 56	308 39 737 55 92 965 43069 153 64 494 519 40 13001 609 48 533 561	44254 315 19 85 92 435 504 92 733 899 959 43062 70 15001 148 207	47 25 306 536 669 709 38 875 46068 116 40 670 374 15001 438 506 960	719 98 949 47905 109 240 350 89 465 553 601 732 54 355 48096 118	80 13001 262 311 30 49 588 15001 839 938 49134 242 342 440 46 842	50143 94 261 73 372 13001 449 525 35 36 15001 680 816 51194 309	563 78 852 52073 102 327 89 76 488 607 47 69 788 812 85 914 53089	121 297 376 473 659 609 762 15001 866 70 13001 80 912 75 54156 231	566 406 16 867 55029 76 15001 114 97 398 531 53 57 673 99 705 19	69 916 43 72 86024 49 65 98 173 316 36 550 97 674 804 18 203 92	13001 57008 39 15001 115 29 227 85 334 115001 85 473 761 806 68 97	56169 77 206 26 552 412 15 6 3 894 88 929 69355 103 10001 87 257	431 44 63 73 609 11 739 890	60021 69 82 156 233 74 845 13001 71 72 13001 481 562 93 723 61291	267 413 94 506 75 763 625 22 96 957 62050 67 105 417 21 614 725	15001 65 15001 45 93 62044 311 409 696 741 858 938 64010 15001 43 202	27 808 452 573 92 914 35 63040 117 44 258 80 628 13001 661 99 710	54 66147 333 428 74 667 768 902 62015 44 182 276 600 15001 19 83	82 788 885 939 68119 67 235 812 457 817 954 69036 64 56 101 13001	425 38 618 655 925	70163 87 334 35 55 15001 601 701 79 818 55 15001 71075 77 328	56 410 10 17 957 72008 13 77 33 265 344 784 825 77 914 73081 136	214 30 99 94 487 539 603 33 701 93 837 929 49 99 74112 60 61	593 638 61 64 89 871 13001 912 72184 265 394 584 760 13001 8 845	13001 59 90 977 70017 41 98 129 349 52 72 392 588 608 610 27 77047	132 70 231 526 67 712 804 78004 39 74 279 324 15001 61 80 97 974 81	70001 58 392 403 572 669 916 65	80004 119 245 308 81 21 434 533 29 608 14 81254 305 87 93 416 13001	23 80 634 77 750 836 82374 487 80 688 83 612 25 47 851 84152 251	82 493 560 56 66 803 81 84083 153 232 23 399 525 38 85 694 725 26	85 835 926 85021 300 15001 496 15001 607 714 99 841 57 86132 76	303 926 790 72 745 61 70227 34 102 87 300 7 359 71 88 403 13001 82	321 29 54 757 15001 907 93 88087 99 119 362 470 533 643 15001 713	814 80 89660 85 13001 221 341 473 523 49 50 734 75 876 990	80019 250 306 31 485 667 713 71 828 15001 91105 548 72 623	15001 85 830 46 13001 971 92185 202 15 81 15001 99 82 300 40 76	13001 90 98 973 93035 78 279 488 563 600 265 931 40099 34 59
--	---	--	--	--	--	---	-------------------------	--	--	--	--	---	---	---	--	---	---	--	---	--	---	--	---	---	---	--	---	--	-------------------	--	---	---	--	---	--	---	---	---	--	--	---	--	--	-----------------------------	---	---	---	---	--	---	--------------------	---	--	--	--	--	---	---------------------------------	---	--	---	---	--	---	--	--	---	--

Goeben erschienen: 206b  
**Der Bohmer Steuerproj.**  
Preis 80 Pf. Kollporturen hoher Habatt.  
Arbeiter-Buchhandlung von R. Baginski,  
Dresdenerstr. 52/53, Cito-Passage.

Ein reeller, mittelgroßer Geschäftsmann, welcher ein gut rentirendes Spezial-Geschäft besitzt, sucht einen stillen Theilhaber zur Vergrößerung seines Bagners, indem Kundschaf genügend da ist. Zur Theilnahme sind 6000 Mk. nöthig. Edelbekende Herren o. Damen werden ersucht, ihre werthe Adresse unter 26 H. Hauptpostlager Halle a. S., zu überreichen. 210b

**Tüll-Gardinen** 51